

Dem Leben
Richtung geben



Bildungshaus
Landvolkshochschule
Niederalteich

Rundbrief

Zeitung für die Freunde, Partner und Ehemaligen der Landvolkshochschule St. Gunther

LAUDATO SI' – DER AUFRUF ZUR ÖKOLOGISCHEN UMKEHR SEITE 5

LAUDATO SI' BLEIBT UNSER AUFTRAG SEITE 12

VERABSCHIEDUNG VON SEPP ROTTENAICHER SEITE 30



2 | 15

*Laudato si' –
aber wie?*

Sonnengesang

Laudato si

VOR- und ZWISCHENSPIEL

T: nach dem Sonnengesang von Franz von Assisi
M: Kathi Stimmer-Salzeder 2001/ 2009 neu



1. Wie könnt' ich für Dich sin-gen, für Dich, den gro - ßen Gott,



gäbst Du mir nicht Wor-te und Stim-me und Dei-ne Lie-be als Weg.



KV: Lau - da - to si, mi Sig-no-re, ge-lobt seist Du, mein Herr!



Lau - da - to si, mi Sig-no-re, ge-lobt seist Du, mein Herr!

(Beim letztenmal "...gelobt seist Du, mein Herr!" ausklingend wiederholen.)



2. Mit al - lem, was Du ge-schaf-fen, vor al - lem Schwe - ster Son-ne,

3. Von Her - zen will ich dan-ken für Bru - der Mond und die Ster-ne,

ZS 4. Für Bru - der Wind will ich dan-ken, die Wol - ken und die Luft

5. Mein Gott, ich will Dich lo-ben für mei - ne Schwe - ster Was-ser.

6. Wie dank' ich Dir, mein Gott, für Bru - der Feu - er auch.

ZS 7. Für Mut - ter Er - de sei Dank, die stark und gü - tig uns trägt,



2. die durch ihr Licht den Tag uns schenkt, als Dei-ner Lie - be Bild.

3. durch die Du die Nacht uns er-leuch - test, klar und köstlich und schön. KV+ZS

4. und auch für je - des Wet - ter, durch das Du uns er - hältst.

5. Wie sehr wir sie doch brau - chen zum Le-ben im - mer - zu.

6. Wie freundlich er lo-dert und glüht und leuchtet uns zur Nacht. KV+ZS

7. uns Fröch-te und Kräu - ter gibt, mit Blu-men uns er - freut.



8. Für die, die Schuld ver-ge-ben, aus Lie-be, Herr, zu Dir, und

9. Für Bru - der Tod sei ge - lobt, der al - le gleich um - fängt, der



8. die in Not und Trau - rig - keit den Weg des Frie - dens gehn.

9. En - de ist und An-fang zu-gleich in Dei-nem Frie - den, Gott.

Liebe Leserinnen und Leser!

Schon wieder geht das Jahr zu Ende und wir befinden uns mitten in der Vorweihnachts- bzw. Adventszeit. Wir wurden lange darauf vorbereitet: Lebkuchen nach den Sommerferien, Nikoläuse zu Allerheiligen und Weihnachtsdeko zu St. Martin. Ob uns das nun gefällt oder nicht – ganz werden wir dem Rummel um das Weihnachtsgeschäft und der anwachsenden Geschäftigkeit bis zum Fest nicht entkommen. Umso größer ist die Herausforderung für uns Glaubende, zwischen Glühweinbuden und Einkaufs-

Wacht auf!
 Mein Herz
 Meine Augen
 Meine Ohren
 Mein Mund
 Meine Sinne
 Wacht auf und seid bereit
 Wacht auf
 Meine Gedanken
 Meine Gefühle
 Meine Sehnsucht
 Meine Fragen
 Meine Lebenskraft
 Wacht auf und fangt an
 Fangt an zu singen
 Und stimmt ein
 In den Chor des Lebens
 Der Gott lobt.

märkten die adventlichen Rufer und Wegbereiter nicht zu überhören.

„Kehrt um!“

„Seid wachsam!“

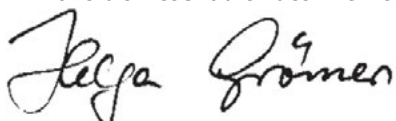
„Ebnet dem Herrn den Weg!“

Diese Aufforderungen zur Umkehr sind schon unerhört! Und jetzt legt Papst Franziskus noch eins drauf, wenn er in seiner Enzyklika LAUDATO SI' eine ökologische Umkehr fordert, *„die beinhaltet, alles, was ihnen [den Christen] aus ihrer Begegnung mit Jesus Christus erwachsen ist, in ihren Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt, zur Blüte bringen. Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben.“* (217)

Das ist die Verheutigung der adventlichen Rufe und die Einladung bzw. der Aufruf, eine *„gesunde Beziehung zur Schöpfung als eine Dimension der vollständigen Umkehr des Menschen“* (218) wahrzunehmen.

Dieser Rundbrief will die Enzyklika LAUDATO SI' in besonderer Weise würdigen. Die Beiträge wollen einen Zugang zu ihr erschließen und ermuntern, selber die Enzyklika zu lesen – es lohnt sich! Wer die Beiträge und kritischen Diskussionen an der LVHS seit Jahrzehnten (!) miterlebt und mitverfolgt hat, wird sich mit uns freuen, dass nun vom Papst persönlich die Bestätigung für die nicht immer einfachen Auseinandersetzungen im Bereich Schöpfung und Ökologie kommt. An der Stelle ein herzlicher Dank an alle, die über all die Jahre nicht müde wurden, sich trotz Gegenwind mündlich oder schriftlich immer wieder für diese (immer noch) notwendige Umkehr zum Leben stark zu machen. **Durchhalten zahlt sich aus.**

Ich wünsche Ihnen und Euch ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes gutes neues Jahr. Möge es uns viele Gelegenheiten bieten, uns als Beschützer des Werkes Gottes zu bewähren!



Helga Grömer und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Inhalt	
Editorial	Seite 3
Leben nach dem Sonnengesang	Seite 4
„Laudato si'“ der Aufruf zur „ökologischen Umkehr“	Seite 5
Hoffnungsspuren – wo Enzyklika Wirklichkeit ist	Seite 7
Ein Meilenstein in der Entwicklung der katholischen Soziallehre	Seite 10
Die Enzyklika Laudato si' bleibt unser Auftrag	Seite 12
Laudato si' weckt großes Interesse im Bistum Regensburg	Seite 14
Bodenverdichtung gefährdet Lebensgrundlage	Seite 16
Die globale Jagd nach Ackerland	Seite 17
Programm Nachschau	Seite 18
Europäischer Pilgerweg VIA NOVA	Seite 20
Projekt Dagatch	Seite 24
Niederalteicher Kreis	Seite 26
Neuer Vorsitzender bringt frischen Wind	Seite 29
Verabschiedung von Sepp Rottenaicher	Seite 30
Nachrufe	Seite 30
Glückwünsche	Seite 31
Nachrufe	Seite 31
Unser Lieblingsrezept	Seite 31
Impressum	Seite 31

Leben nach dem Sonnengesang

Sonne, Mond, Gestirne

Mir zehn Minuten schweigend den Abendhimmel ansehen
 Einen Spaziergang machen und Licht und Wärme spüren
 Einen Lichtblick im Leben des anderen setzen
 Mich fragen, wer das Licht in meiner Finsternis ist

Wind und Wetter

Fünf Minuten bewusst atmen
 Wind und Wetter erleben und spüren
 Ehrlich fragen, was mir am meisten „stinkt“
 Luftverschmutzung vermeiden

Wasser

Einen Tag lang beobachten, wozu ich Wasser brauche
 Bei Regen am offenen Fenster stehen
 Fragen, wem das Wasser bis zum Hals steht
 Die Quelle meditieren, aus der ich lebe

Feuer, Wärme und Licht

Bewusst einmal Kälte spüren und aushalten
 Eine Kerze anzünden und das Licht betrachten
 Ein „heißes Eisen“ anpacken
 Energie sparen: mehr Pullover, weniger Heizung!

Erde

Die Anzeichen für die Jahreszeit beobachten
 Bewusst und aufmerksam essen
 Die Erde erleben: tasten, spüren, auf der Erde liegen
 Den Satz überdenken: Aus der Erde bist du genommen,
 zur Erde kehrst du zurück!

Vergebung und Neuanfang

Abends vor dem Einschlafen alles Negative im Ausatmen loslassen
 Sich über den Wert eines Mitmenschen klar werden
 Das Kreuz eines Menschen sehen und tragen helfen
 Sich klar werden, wie sehr Sympathie und Antipathie
 unser Verhalten bestimmen.

Vergänglichkeit und Tod

Etwas verschenken, woran ich hänge
 Bilder von verstorbenen Menschen anschauen und
 Für ihr Leben danken
 Mich auf mein eigenes Sterben einlassen
 Das Wort meditieren: Gott ist so groß,
 dass es sich wohl lohnt, ihn ein Leben lang zu suchen (Teresa von Avila)

„Laudato si“ der Aufruf zur „ökologischen Umkehr“

Im Juni dieses
Jahres ist sie
erschienen,
„Laudato si“, die
Umweltenzyklika
von Papst
Franziskus.



Aus „*Sorge für das gemeinsame Haus*“ entwickelt der Papst eine ganzheitliche Ökologie, die sich nicht nur auf Natur- und Klimaschutz beschränkt, sondern auch das „große Ganze“ im Blick hat. Und – er fordert in eindringlicher Form zum Schutz der Umwelt und der gesamten Schöpfung auf. Er richtet sich an alle Menschen „guten Willens“ und betont immer wieder die Zusammengehörigkeit von Umweltschutz und Armutsbekämpfung.

Worum geht es?

Die Kernbotschaft von Papst Franziskus ist unbequem, denn ein effizienter Kampf gegen Umweltzerstörung und Klimawandel muss einhergehen mit dem Einschränken des Konsums der reichen Industrienationen und des wohlhabenden Teils der Menschheit. Das geht aber nur mit einer grundlegenden Veränderung des Lebensstils und einer neuen „Ressourcenkultur“. Er spricht von einer „ökologischen Schuld“, weil nach wie vor ein ungebremster, unfairer und

rücksichtsloser Zugriff der reichen Schichten auf die natürlichen Rohstoffe der weniger entwickelten Länder stattfindet.

Er prangert auch ein „*allein auf Profit ausgerichtetes Wirtschaftssystem*“ an und sieht die eigentliche Ursache in der übersteigerten Selbstbezogenheit des Menschen.

Franziskus stellt sich auf die Seite der Wissenschaft und betont, dass der Klimawandel überwiegend „*menschengemacht*“ ist. Er fordert eine schnellstmögliche Umstellung auf regenerative Energieträger und die Abkehr von fossilen Energieträgern.

Franziskus geht es um eine „*ganzheitliche Ökologie*“, weil „*alles mit allem verbunden ist*“. Franziskus schreibt: „*Ein ökologischer Ansatz ist auch immer ein sozialer Ansatz*“, deshalb ist „*Laudato si*“ weit mehr als eine „*Umweltenzyklika*“, es ist eine „*ökologisch unterlegte Sozialenzyklika*“.

> weiter auf Seite 6

> Fortsetzung von Seite 5

Ein kurzer Überblick:

In der **Einleitung** nimmt Papst Franziskus Bezug auf den heiligen Franz von Assisi und verweist auf die ökologischen Ansätze in den Botschaften seiner Vorgänger. Er ruft dazu auf, „*die ganze Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen*“.

In **Kapitel I – Was unserem Haus wiederfährt**, benennt der Papst die aktuelle ökologische Krise, die sich in Luftverschmutzung, Abfallbergen, Klimawandel oder dem Verlust der Tier- und Pflanzenarten widerspiegelt. Er verweist auf die Situation der Armen, die besonders unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden und von Wassermangel und Naturkatastrophen betroffen sind. Scharf kritisiert der Papst „*die Schwäche der Reaktionen*“. Die Politik versteht es nicht, hier konkrete Schritte zu unternehmen, erfolglose Weltgipfel über Umweltfragen zeigen das.

Um **Das Evangelium von der Schöpfung** geht es in Kapitel II. Er richtet sein Schreiben bewusst an alle Menschen guten Willens, weil Lösungen angesichts der komplexen ökologischen Krise nicht über einen einzigen Weg erreicht werden können. Er verweist auf die drei fundamentalen Beziehungen des Menschen: zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Sieht diese Beziehungen allerdings zerbrochen, was sich in Kriegen, Gewalt, in der Vernachlässigung der Schwächsten und in den Angriffen gegen die Natur zeigt. Er betont, dass die Liebe Gottes der fundamentale Beweggrund der gesamten Schöpfung ist. Alle Geschöpfe sind von ein und demselben Vater erschaffen, bilden eine erhabene, unantastbare Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt.

Das dritte Kapitel beschreibt „**Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise**“. Der moderne Mensch ist nicht zum richtigen Gebrauch der Macht erzogen worden, so der Papst. Er gehorcht einem „*technokratischen Paradigma*“ und meint, alles ist technisch machbar, er verurteilt aber nicht die Fortschritte, die durch die Technik erreicht wurden. Die große „*menschliche Maßlosigkeit*“ betrachtet Franziskus als Wurzel der ökologischen Krise. Der Mensch muss sich ändern, erst dann wird es eine neue Beziehung zur Natur geben.

Viertes Kapitel: Eine ganzheitliche Ökologie. Papst Franziskus thematisiert hier die Humanökologie. Basis ist die Grundeinsicht, dass alles mit allem verbunden ist. Umwelt-, Wirtschafts-, Kulturökologie sowie die Ökologie des Alltagslebens gehören daher zusammen. Er stellt das Gemeinwohlprinzip und das Prinzip der generationenübergreifenden Gerechtigkeit in den Vordergrund. Der Appell zur Solidarität beinhaltet ebenso eine vorrangige Option für die Ärmsten.

Kapitel V: Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung. Hier fordert Papst Franziskus das internationale „*leadership*“ auf, in Umweltfragen endlich konkret zu handeln. Wirtschaft und Politik müssen sich in den „*Dienst des Lebens*“ stellen und sich nicht dem „*effizienzorientierten Paradigma der Technokratie*“ unterwerfen. Er fordert alle Religionen zum Dialog untereinander auf mit dem Ziel, die Natur zu schonen, die Rechte der Armen zu verteidigen und ein Netz von gegenseitiger Achtung und Geschwisterlichkeit aufzubauen.

Im **Kapitel VI** geht es um **Ökologische Erziehung und Spiritualität**. Die Menschheit muss sich ändern, Franziskus fordert zu einem verantwortungsvollen, wertorientierten Lebensstil auf. Die Umwelterziehung, beginnend schon in der Familie, könne hier

etwas beitragen. Aber auch die Kirche müsse in ihren Seminaren und Ausbildungsstätten dazu beitragen. Es ist eine Rückkehr zur Einfachheit gefordert, es geht um ein anderes, bescheideneres Verständnis von Lebensqualität.

Der Papst beschließt die Enzyklika mit zwei Gebeten, einem „*Gebet für unsere Erde*“ und einem „*Christlichen Gebet mit der Schöpfung*“.

Bei allem Einsatz und der großen Wirtschafts- und Systemkritik soll aber ein Satz nicht vergessen werden: „*Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und Hoffnung nehmen.*“ (LS 244) ●

Sepp Holzbauer
Umweltbeauftragter Bistum Passau



Ich lade Sie ein, sich intensiver mit der Enzyklika zu befassen, sie zu studieren und im Leben umzusetzen. Zusammenfassungen sind nachzulesen unter:
www.dbk.de oder
www.katholisch.de.

Hoffnungsspuren – wo Enzyklika Wirklichkeit ist

Credo für die Erde

Ich glaube an Gottes gute Schöpfung,
die Erde.
Sie ist heilig,
gestern, heute und morgen.

Taste sie nicht an,
sie gehört nicht dir
und keinem Konzern.
Wir besitzen sie nicht wie ein Ding,
das man kauft, benutzt und wegwirft,
sie gehört einem anderen.

Was könnten wir von Gott wissen
ohne sie, unsere Mutter,
wie könnten wir von Gott reden
ohne die Blumen, die Gott loben,
ohne den Wind und das Wasser,
die im Rauschen von ihm erzählen.
Wie könnten wir Gott lieben,
ohne von unserer Mutter
das Hüten zu lernen und das Bewahren.

Ich glaube an Gottes gute Schöpfung, die Erde.
Sie ist für alle da, nicht nur für die Reichen.
Sie ist heilig.
Jedes einzelne Blatt,
das Meer und das Land,
das Licht und die Finsternis,
das Geborenwerden und das Sterben,
alle singen das Lied der Erde.

Lasst uns nicht einen Tag leben
und sie vergessen.
Wir wollen ihren Rhythmus bewahren
und ihr Glück leuchten lassen,
sie beschützen vor Habsucht und Herrschsucht.
Weil sie heilig ist,
können wir suchtfrei werden.
Weil sie heilig ist,
lernen wir das Heilen.

Ich glaube an Gottes gute Schöpfung, die Erde.
Sie ist heilig,
gestern, heute und morgen.

In seiner Enzyklika fordert Papst Franziskus
im Sechsten Kapitel zur „ökologischen
Erziehung und Spiritualität“ auf. Nach
Franziskus hat die Kirche die Aufgabe, sich im
Rahmen der notwendigen Umwelterziehung
um eine Sensibilisierung der Menschen
zu bemühen.

Er schreibt: „Alle christlichen Gemeinschaften haben bei dieser Erziehung eine wichtige Rolle zu erfüllen. Ich hoffe auch, dass in unseren Seminaren und den Ausbildungsstätten der Orden zu einer verantwortlichen Genügsamkeit, zur dankerfüllten Betrachtung der Welt und zur Achtsamkeit gegenüber der Schwäche der Armen und der Umwelt erzogen wird“. (LS214)

Sensibilisierung war eines der Stichworte, das Franziskus in seiner Enzyklika genannt hat. Das geht am besten mit Vormachen und selber tun. Viele Pfarrgemeinden setzen sich seit Jahren schon für nachhaltiges Wirtschaften und Klimaschutz ein. Beispiele aus den Bayerischen Bistümern verdeutlichen das, vorgestellt und nachzulesen in *Gemeinde creativ* (Magazin für engagierte Katholiken) Ausgabe Juli-August 2015:

- So wird in Schwarzenbruck im Bistum Eichstätt mit Hilfe von 156 Solarmodulen, davon 30 Hybridmodule, weit mehr Strom und Wärme produziert als die Kirche alleine verbrauchen kann. 36.000 Kilowattstunden an Sonnenstrom konnten so gewonnen werden. Im Zuge der Dachsanierung wurden die Module installiert, die Kirchenheizung von Warmluft auf Fußbodenheizung umgestellt und eine Wärmepumpe installiert.



Schwarzenbruck im Bistum Eichstätt produziert mit Hilfe von 156 Solarmodulen weit mehr Strom und Wärme als die Kirche verbrauchen kann.

> Fortsetzung von Seite 7

● Sechs Jahre ist es her, da haben sich acht Pfarreien aus den Dekanaten Traunstein und Baumburg (Erzdiözese München und Freising) gemeinsam auf den Weg gemacht für eine umweltgerechte, ökologische Zukunft. Es ging den Ehrenamtlichen dort nicht darum, lediglich Glühbirnen auszutauschen um den Stromverbrauch in Pfarrheim und Kindergarten zu senken oder mit neuen Fenstern die Heizkosten zu reduzieren. Man wollte das Thema „ganzheitlich anpacken“ und hat in den Pfarreien ein Umweltmanagementsystem nach EMAS eingeführt. Ein Team von Umweltbeauftragten hat sämtliche Bereiche angeschaut – von der Einrichtung des Pfarrhauses über das Pfarrfest bis hin zum Büromaterial. Das Ergebnis ist beeindruckend: „Mit finanziell geringem Aufwand konnten wir den CO₂-Verbrauch um Zweidrittel senken“, so die Aussage von Projektleiter Hermann Hofstetter.

● „Klima schützen ohne Abstriche“, das hat sich die Pfarrei Königsbrunn im Bistum Augsburg vorgenommen. Seit vergangem Jahr findet ihr Pfarrfest klimaneutral statt. Umgesetzt haben sie ihr Projekt mit „Nature Office“ einer Firma, die für Veranstaltungen aller Art eine CO₂-Berechnung anstellt. Schon im Vorfeld des Festes ist es gelungen, CO₂ einzusparen. Für die übrigen Emissionen haben die Königsbrunner zur Kompensation Bäume gepflanzt.

● In Binsfeld in der Diözese Würzburg wurde ein ganzes Dorf „ökologisch runderneuert“. Was mit der Kirche begann, hat im kleinen Binsfeld, einem 400-Seelendorf im Landkreis Main-Spessart, eine breite Diskussion entfacht. Die Binsfelder besuchten Seminare, ließen Studien anfertigen, um ihre Ressourcen aber auch ihr Potential in Sachen Energie kennenzulernen. Sie haben ein Nahwärme-konzept entwickelt und eine Hackschnitzelheizung gebaut. Mehr als 30 Haushalte sind mittlerweile angeschlossen. 80 Prozent CO₂ wollte man so in 20 Jahren einsparen, das Ziel wird voraussichtlich schneller erreicht als gedacht. Was mit einer notwendigen Kirchen-sanierung begann, ist zu einem Vorzeigeprojekt in ganz Bayern geworden. Von weit her kommen Gruppen, um zu sehen, wie die Binsfelder es gemacht und geschafft haben.

● Im Bistum Regensburg in der Pfarrei Zeitlarn ist im Oktober das erste RepairCafé gestartet. Organisiert wird es vom Sachausschuss „Umwelt und Schöpfung“ des Zeitlarn-er Pfarrgemeinderates. Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ geben die Mitglieder Tipps, stellen das notwendige Werkzeug und ihren sachkundigen Rat zur Verfügung.

● „Proklima“ heißt das aktuelle Projekt im Bistum Bamberg, bei dem der Name Programm ist. Von 650 Gebäuden im Erzbistum (30% aller Gebäude) wurde der Energieverbrauch erfasst und die dazugehörigen Treib-

hausgasemissionen berechnet. Das Bistum unterstützt dann Pfarrkirchenstiftungen beim Erkennen energetischer Schwachstellen und bei anstehenden Maßnahmen zur Gebäudeoptimierung. Für das Erzbistum errechnet sich bei einem zugrunde gelegten Einsparungspotenzial von zehn Prozent allein durch nicht investive Maßnahmen eine Einsparung von 1,1 Millionen Euro Energiekosten und 3.200 Tonnen CO₂ – pro Jahr.

● Im Bistum Passau hat die Gemeinde Mehring das Projekt Ökobilanz in der Pfarrei erfolgreich umgesetzt. Fast 4 Jahre lang hat sich die Gemeinde mit ihrem Ökohaushalt beschäftigt. Analysen wurden durchgeführt, Verbräuche erfasst und Gutachten erstellt. So konnte z.B. im vergangenen Jahr im Pfarrhaus 20 Prozent Energie eingespart werden, berichtet Projektkoordinator Stefan Eichinger. Werktags werden nur die vorderen Kirchenbänke beheizt, Regenwasser vom Kirchengiebel für das Friedhofsgießen verwendet und der Dachboden des Pfarrhauses fachgerecht gedämmt. Das Projekt hat aber auch das Bewusstsein in der Gemeinde geschärft. Einweggeschirr ist passé, es wird regional eingekauft und der Geschenkw Wein für Jubilare ist aus Bioanbau.

● Im Bistum Passau unterliegt der Kirchenwald einer besonderen Bewirtschaftungsverordnung. Leitbild für die „schöpfungsorientierte Waldnutzung“ ist der naturnahe, an den jeweiligen Standortbedingungen angepasste, stabile, gemischte, mehrschichtige,



Vor dem sichtbaren Ergebnis steht die Kopfarbeit, in langen, manchmal auch zähen Sitzungen. In Mehring haben die regelmäßigen Treffen schließlich maßgeblich zum Erfolg beigetragen – und die Umwelt dankt's.

artenreiche sowie starkholz- und wertholzreiche Dauerwald – möglichst einzelstammweise genutzt und natürlich verjüngt.

Die Pfarreien Schöllnach und Kellberg im Bistum Passau haben ein kirchliches Umweltmanagement nach EMAS und Grüner Gockel in ihrer Pfarrei etabliert. Ziel ist, die Umweltleistungen der Pfarrgemeinde kontinuierlich zu verbessern.

Die LVHS Niederalteich wurde bereits 2013, als erstes kirchliches Haus im Bistum Passau nach EMAS zertifiziert und will das nach der Hochwassersanierung fortführen. ●

Sepp Holzbauer,
Umweltbeauftragter Bistum Passau

Gemeinde creativ ist das Magazin

des Landeskomitees der Katholiken in Bayern. Es richtet sich an alle engagierten Christen, insbesondere jedoch an die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden. Das Magazin erscheint sechs Mal im Jahr jeweils zu einem anderen Schwerpunktthema und bietet viele praktische Tipps für die Arbeit in Pfarreien, Hintergrundinformationen, Reportagen aus der katholischen Welt und vieles mehr.

Glaubhaft fair und ökologisch korrekt

Glaubhaft fair und ökologisch korrekt

Überhaupt kann Kirche mit einer nachhaltigen Ressourcen-Kultur die Welt verändern: Das ginge ganz einfach, indem man z.B. die eigene Beschaffung nach sozialen und ökologischen Kriterien ausrichtet und dabei insbesondere regionale, ökologische und Produkte aus dem Fairen Handel verwendet.

Das Projekt „Zukunft einkaufen“ der Umweltbeauftragten der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland gibt zur Einführung einer neuen Beschaffungskultur folgende praktische Handlungsempfehlung für Pfarreien und Einrichtungen in fünf Schritten:

- Die Bestandsaufnahme – sich einen Überblick verschaffen
- Die Situation analysieren – Handlungsbedarf erkennen

- Das Verbesserungsprogramm „Ökofaire Beschaffung“ – neue Standards setzen
- Beschaffung organisieren „mit System“
- „Zukunft einkaufen“ weitersagen! – die Kommunikationsstrategie

Auf der Webseite **www.zukunft-einkaufen.de** finden Sie alle wichtigen Informationen zu Vorgehensweise, Bestandsaufnahme, Verstetigung und Festbeschreibung des Projekts.

In der Reihe Pro Praxis ist der Titel „Kirche kauft ein – öko, sozial, fair“ erschienen. Das Heft mit Impulsen zum Beschaffungswesen kann in der Geschäftsstelle des Landeskomitees der Katholiken in Bayern bestellt werden oder im Internet unter **www.landeskomitee.de**. ●

Sepp Holzbauer

Ein Meilenstein in der Entwicklung der katholischen Soziallehre

Mit diesen Worten würdigt Prof. Dr. Markus Vogt, Dekan an der Katholisch Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität München, die Enzyklika *Laudato si*.

Denn erstmals, so Vogt, wird das komplexe Themenfeld der ökologischen Herausforderung systematisch und umfassend und im Zusammenhang mit der globalen Entwicklungsfrage auf der Ebene der päpstlichen Lehrschreiben behandelt. Leitend ist dabei der Blickwinkel der Zusammengehörigkeit von Umweltschutz und Armutsbekämpfung.



Prof. Dr. Markus Vogt

Erstmals werden der Klimawandel und die eng mit ihm verbundene Wasser- und Ernährungskrise als zentrale Zukunftsherausforderung benannt und aus ethischer Perspektive reflektiert. Insbesondere in der Kritik der „Wegwerfkultur“ und der Verwandlung des Planeten in eine „unermessliche Mülldeponie“ (Nr. 21) durch die postmoderne Fixierung auf Konsum gewinnt die Enzyklika Züge einer scharfen Gesellschaftskritik. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund und nennt verantwortungsloses Handeln, Schuld sowie „perverse“ (System-) Logiken (Nr. 52 und 197) deutlich beim Namen.

Oft genannte Leitbegriffe und deren Kontexte

Um die Enzyklika zu analysieren und deren Akzentsetzung zu verstehen, ist es aufschlussreich, das Vorkommen der häufigsten Leitbegriffe zu zählen und ihre Kontexte zu beachten. Der häufigste Begriff ist „Technik“ (bzw. „technisch“, „technokratisch“, „Technokratie“), der 97-mal vorkommt. Prägend für die Perspektive auf Technik ist die Verbindung mit einer Machtkritik („Macht“ findet sich 67-mal). Es ist ein Novum für Sozialenzykliken, dass die Machtfrage und damit zugleich auch solche des Wirtschafts- und Finanzsystems so prägnant und deutlich angesprochen werden.

Der Begriff „Armut“ bzw. „arm“ kommt 63-mal vor und zählt damit auch zu den am häufigsten verwendeten Begriffen. Die Perspektive der Armen und der Ausgeschlossenen prägt die Enzyklika.

Der zweithäufigste Begriff ist „Ökologie“ (oft auch als Adjektiv „ökologisch“ sowie in Nominalverbindungen wie z. B. „Humanöko-

logie“ oder „Kulturökologie“ verwendet). Im Titel taucht nicht der Begriff „Ökologie“ auf, sondern die Metapher „das gemeinsame Haus“: Die Erde wird als Lebenshaus der Geschöpfe bezeichnet, als „oikois“, was ja auch die Wurzel des Wortes „Ökologie“ ist sowie des Wortes „Ökumene“.

Das Konzept der „Humanökologie“, das seit 1991 leitend ist für nahezu alle päpstlichen Äußerungen zu Umweltfragen und das im ursprünglich angekündigten Titel „Die Ökologie des Menschen“ anklang, wird zugleich aufgegriffen und modifiziert. Von „Kulturökologie“ ist die Rede im Sinne eines neuen Verständnisses von Lebensqualität und gutem Leben. Dieser „kulturökologische“ Ansatz prägt die gesamte Enzyklika. Es wird ein Kulturwandel zugunsten ökologischer Verantwortung gefordert. Zugleich wird erstmals radikal der „moderne Anthropozentrismus“ (Nr. 115–136) kritisiert. Immer wieder wird der Eigenwert der Tiere und Pflanzen hervorgehoben.

Klimawandel menschengemacht

Die Enzyklika greift erstmals auf der Ebene der päpstlichen Lehrverkündigung das Problem des Klimawandels auf (Nr. 20–26). Mit der Feststellung der anthropogenen Zusammenhänge als Hauptursache des Klimawandels, der die mögliche Wirksamkeit anderer Faktoren nicht ausschließt (Nr. 24), bezieht Papst Franziskus klar und eindeutig Stellung.

Klima wird als „gemeinsames Gut“ apostrophiert – das ist ein in der Tradition der Kirche früh verankerter Topos. Bereits Thomas von Aquin betont, dass die Güter der Schöpfung für alle Menschen geschaffen sind. Von dort-

Veranstaltungstipp!

Gelegenheit nachzufragen, was mit der Enzyklika erreicht wurde, haben Sie im Rahmen der NIEDERALTEICHER PERSPEKTIVEN am 11. März 2016. Unter dem Titel: „Umkehr zum Leben“ prüft Prof. Vogt die Auswirkungen und Reaktionen auf die Enzyklika und ihrer Botschaft 9 Monate nach Erscheinen.

her hat die Christliche Sozialethik das Postulat der Gemeinwohlpflichtigkeit des Eigentums entwickelt.

„Dialog“ ist ein Leitbegriff der Enzyklika

Es fällt insbesondere auf, dass im 5. Kapitel, in dem es um Leitlinien für Orientierung und Handlung geht, das Stichwort „*Dialog*“ in jeder einzelnen Überschrift vorkommt. Der Dialog hat sowohl eine innerkirchliche Dimension (Dialog mit den Stimmen der Weltkirche) als auch eine ökumenische und interreligiöse Dimension (vgl. bes. Nr. 7).

Die langen Zitate des orthodoxen Patriarchen Bartholomaios sind ein deutliches ökumenisches Signal und in dieser Art auch formal ein Novum für Sozialenzykliken. Unter anderem von Patriarch Bartholomaios, aber auch von Papst Johannes Paul II. inspiriert, sind die Überlegungen zur „ökologischen Umkehr“ (Nrn. 5, 216–221) und einer notwendigen Erneuerung des Lebensstils und der Konsummuster (Konsum kommt 55 Mal vor).

Enzyklika von Zuversicht getragen

Trotz der eindringlichen Darstellung der Probleme in ihrer sozialen und ökologischen Dramatik, vermeidet die Enzyklika zu einer „*Drohbotschaft*“ zu werden. Der Text ist von der Zuversicht getragen, dass eine „ökologische Umkehr“ und tiefgreifende gesellschaftliche Transformation möglich sind. Sie beginnt ihren „*Aufruf*“ mit dem Dank an diejenigen, die sich bereits heute für Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung engagieren (Nr. 13).

Getragen wird diese Zuversicht von der an Franz von Assisi orientierten Spiritualität der tiefen Freude an den Gaben der Schöpfung. Die Enzyklika ist auf einen Grundton der Ermutigung gestimmt. Deshalb ist der Titel „*Laudato si'*“, das Lob des Schöpfers, mehr als nur eine Überschrift. Er charakterisiert die schöpfungstheologisch positive Grundhaltung, aus der die Enzyklika ihre Überzeugungskraft gewinnt.

Vogt schließt in seiner Würdigung: Mit der Botschaft des Papstes im Rücken können die Kirchen zu einer starken Stimme für die Einheit von Klimaschutz, Schöpfungsverantwortung und Armutsbekämpfung sowie eine ökologische Transformation der Produktionsweisen und Konsumstile werden. ●

Sepp Holzbauer

Was glauben wir?

Ich glaube nicht
an das Recht des Stärkeren,
an die Sprache der Waffen,
an die Macht der Mächtigen

Ich glaube nicht,
dass, was anderswo
geschieht,
mich nichts angeht
und ich nichts damit zu tun habe,

Ich glaube nicht,
dass ich das Unrecht
der Unterdrückung
dort bekämpfen kann,
wenn ich das Unrecht hier
bestehen lasse,

Ich glaube nicht,
dass der Krieg und der Hunger
unvermeidlich sind
und die Ferne unerreichbar,

Ich glaube nicht,
dass alle Mühe umsonst ist,
dass die Träume
Träume bleiben
und das Ende der Tod,

aber ich glaube
an das Recht der Menschen,
an die offene Hand,
an die Macht der Gewaltlosigkeit.

sondern ich will glauben,
dass die ganze Welt mein Haus ist
dass auf dem Feld,
das ich bestelle, alle ernten,
was alle gesät haben.

sondern ich will glauben,
dass das Recht eins ist hier
und dort
und dass ich nicht frei bin,
solange ein einziger Mensch Sklave ist.

aber ich will glauben
an die kleine Tat,
an die machtlose Liebe,
an den Frieden auf der Erde.

sondern ich wage zu glauben
an Gottes eigenen Traum:
eine neue Erde
der Gerechtigkeit
unter einem neuen Himmel.

Glaubensbekenntnis aus Südamerika

Die Enzyklika Laudato si' bleibt unser Auftrag

Liebe Ehemalige, also, ich war nicht beteiligt bei der Abfassung der neuen Enzyklika des Papstes Franziskus „Laudato Si'“; auch wenn ich schon verdächtigt wurde; zuviel der Ehre! Aber die Botschaft spricht mir so sehr aus dem Herzen, dass ich mich mit ihr voll im Einklang sehe.



Sepp Rehr

Der Papst unter Verdacht

Endlich bezieht ein Papst mit klaren Worten Stellung, endlich hört das Wischiwaschi des „Einerseits – aber auch Andererseits“ auf, und es kommen Positionen zum Vorschein, die ich bisher in dieser Deutlichkeit von der Kirchenleitung noch nicht gehört hatte.

Der Papst erlaubt es sich, die heutige Art zu wirtschaften heftig zu kritisieren, was lange Zeit als „Pessimismus“ bezeichnet wurde. Er erlaubt sich sogar, sie als „krank“ zu bezeichnen, sogar als „tödlich“; der traut sich was! Ohne Scheu setzt sich der Papst dem Verdacht aus, ein einseitiger Ökologe und ein „Linker“ zu sein, was wohl das eigenartige Schweigen der Parteien und der Wirtschaftskreise erklärt, die natürlich so wie bisher weitermachen wollen. Wie sind wir Niederalteicher doch kritisiert worden, weil wir das immerwährende Wirtschaftswachstum in Zweifel gezogen haben, wenn doch unsere Kanzlerin unter dem „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“ steht und Wachstum zum Credo des Kapitalismus zählt.

Niederalteicher Leitbild „in cognito“

Ohne ausdrücklich genannt zu sein, tauchen beim Papst die „LILA- Werte“ und die „Agenda 21“ wieder auf, für die wir uns an er Landvolkshochschule jahrelang leidenschaftlich eingesetzt haben.

Hatten wir nicht davor gewarnt, dass der „freie Markt“ keine Prophetie habe, und nicht als alleinige Orientierung dienen könne? Franziskus bestätigt das. Sorge bereitet dem Papst die Zerstörung der Schöpfung, die er als „Verbrechen gegen die Natur und eine Sünde gegen uns selbst und gegen Gott“ bezeichnet. Er sieht ja das Göttliche und das Menschliche „in den kleinsten Dingen des nahtlosen Gewands der Schöpfung Gottes verbunden, sogar im winzigsten Staubkorn unseres Planeten“.

Ein Meilenstein in der Kirchengeschichte

Tut sich da nicht ein neues Gottesbild auf? Wird da nicht der „Vater im Himmel“ befreit aus der Vorstellung, weit weg zu sein, über dem Firmament, während er in uns und mitten unter uns geglaubt werden kann? Dieser Glaube ist glaubwürdig, nachvollziehbar und steht in Kontrast zur heutigen Zeit, in der viele Menschen weder an Gott noch an ein Jenseits glauben können. Die neue Enzyklika ist ein Meilenstein in der Papstgeschichte; in hundert Jahren wird man noch davon reden. Sie stellt gewissermaßen die Entwicklung der Gesellschaft auf den Kopf – oder besser gesagt: wieder auf die Füße, nachdem wir durch Konsumdenken, Verbrauch von Lebensgrundlagen, rücksichtslosen Umgang mit der Tierwelt, feindseliges Machtstreben, in die Irre geleitet wurden.

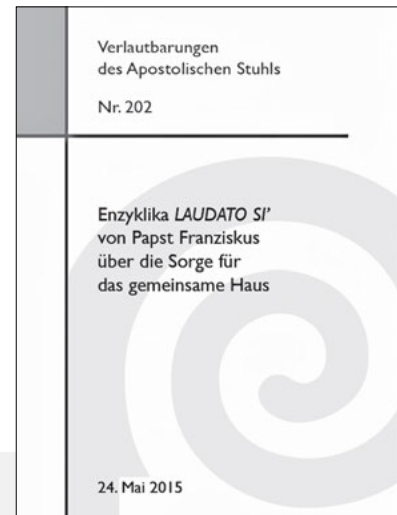
Botschafter/in für den Papst werden

Franziskus lädt uns eindringlich ein „zu einem neuen Dialog über die Art und Weise, wie wir in Zukunft unseren Planeten gestalten“; keine Kleinigkeit!

Weil die Aufgabe aufgrund von Verschleppungen und Ignoranz der Politik so umfassend geworden ist, trauen sich die meisten Parteien nicht an die Sache ran, die meisten Verbände auch nicht. Das können offenbar nur wir, die Christen, anpacken. Könnten nicht die Prediger am Sonntag aus diesem obersten Hirtenwort vortragen? Könnten nicht die Pfarreien „Runde Tische“ einrichten, an denen Erfahrungsaustausch passiert? Könnte nicht jede/r von uns Botschafter des Papstwortes sein?

„Wir brauchen neue universale Solidarität“. Und „Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen“.

Wenn die eindringlichen Worte des Papstes nicht gehört werden, was bleibt dann noch? Was wäre die Alternative? Wir Niederaltelicher haben einen großartigen Auftrag bekommen, jeder so gut er kann! ● *Sepp Rehr*



Leseempfehlung:

„Laudato Si'“, Broschüre der Deutschen Bischofskonferenz (an der LVHS für 1 Euro erhältlich) oder als pdf im Internet unter www.dbk.de

Als Buch mit Einführung und Themenschlüssel:

Papst Franziskus, Laudato si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus, KBW Stuttgart (im Buchhandel erhältlich für 8 Euro)

Ein Indianer besucht einen weißen Mann. In einer Stadt zu sein mit dem Lärm, den Autos und den vielen Menschen – all dies ist ungewohnt und verwirrend für ihn. Die beiden Männer gehen die Straße entlang, als der Indianer plötzlich stehen bleibt: „Hörst du auch, was ich höre?“ Der Andere horcht: „Alles, was ich höre, ist das Hupen der Autos und das Rattern der Omnibusse.“ „Ich höre ganz in der Nähe eine Grille zirpen.“ „Du musst dich täuschen. Hier gibt es keine Grillen. Und selbst wenn es eine gäbe, man könnte sie bei dem Lärm nicht hören.“ Der Indianer geht ein paar Schritte weiter und bleibt vor einer Hauswand stehen. Wilder Wein rankt an der Mauer. Er schiebt die Blätter auseinander – und da sitzt tatsächlich eine Grille. Der Andere sagt: „Indianer können eben besser hören als Weiße.“ „Ich bin nicht sicher“, erwidert der Indianer, lässt sich ein 50-Cent-Stück geben und wirft es auf das Pflaster. Es klumpert auf dem Asphalt, Leute bleiben stehen und sehen sich suchend um. „Siehst du“, sagt der Indianer, „das Geräusch, das das Geldstück gemacht hat, war nicht lauter als das der Grille. Und doch hörten es viele. Wir alle hören eben auf das, worauf wir zu achten gewohnt sind.“

(Aus: Jacobs, G./Niemeyer, S., „Typisch! Kleine Geschichten für andere Zeiten“, Hamburg 2005)

Laudato si' weckt großes Interesse im Bistum Regensburg

Die Ökoenzyklika von Papst Franziskus hat nicht nur in den Medien weltweit begeistertes Echo hervorgerufen. Sie trägt auch das Potenzial in sich, wirklich bis an die Basis durchzudringen und das Glaubensverständnis von Ortskirchen, Pfarreien und einzelnen Gläubigen zu prägen.

Die Nachfrage nach Informationsveranstaltungen zur päpstlichen Verlautbarung war im Bistum Regensburg von Anfang an hoch – innerkirchlich und auch von Seiten nicht-kirchlicher Einrichtungen. Ich erlebe es zum ersten Mal in diesem Ausmaß, dass sich zivilgesellschaftlich organisierte Verbände und politische Parteien aktiv an mich als kirchliche Vertreterin wenden und um gemeinsame Bildungsveranstaltungen bitten. Allein diese Beobachtung zeigt einen ersten Erfolg der Enzyklika: Kirche wird in der Öffentlichkeit zum Themenbereich Umweltschutz wieder als wertvolle und interessante Gesprächspartnerin wahrgenommen.

Gemeinsam mit dem engagierten Diakon Sebastian Aichner und dem diözesanen Landvolkpfarrer Christian Kalis war ich als Umweltbeauftragte im Bistum Regensburg seit Veröffentlichung der Enzyklika bereits zehnmal bei verschiedenen Podiums- und Vortragsveranstaltungen unterwegs. Für das erste Quartal 2016 stehen noch weitere Termine an (siehe Kasten). Großen Wert legen wir darauf, den geforderten Dialog der Kompetenzen auch unmittelbar in der Gestaltung der Bildungs-

aktionen umzusetzen. Es ist ungemein bereichernd, wenn ein humanistisch ausgerichteter „Club der Nachdenklichen“ kritisch nachfragt, eine evangelische Pfarrei ihren Weg hin zur Zertifizierung mit dem „Grünen Gockel“ als umweltfreundliche Einrichtung vorstellt oder engagierte Bund Naturschutz-Gruppen die breite Schnittmenge zwischen säkular motiviertem Umweltengagement und den Forderungen von Papst Franziskus aufzeigt. Solche Begegnungen verstärken den Appell von Laudato si' um ein Vielfaches und tragen ihn in die Gesellschaft hinein.

Einen Höhepunkt der Rezeption von Laudato si' im Bistum Regensburg bildete die hochkarätig besetzte Podiumsveranstaltung am Montag, 5. Oktober 2015 im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe in Straubing. Ortsbischof Dr. Rudolf Voderholzer, BUND-Vorsitzender Prof. Dr. Hubert Weiger, der Amtschef des Bayerischen Umweltministeriums Dr. Christian Barth und Dr. Bernhard Widmann vom Technologie- und Forschungszentrum im Hause beleuchteten die Enzyklika aus Sicht der Kirche, der Zivilgesellschaft, der

Ewiger, gütiger Gott, du Schöpfer und Herr aller Dinge:

Innig umfängt dich mein Geist
und die ganze Kraft meiner Seele,
du meine Liebe, mein Lob,
du Zierde und Licht meines Herzens.

Du hast den Leib mir erbaut,
schufst mir Augen zum Schauen der
Schöpfung,
schenkst mir zum Hören das Ohr,
zum Werken die wendigen Hände.
Was die Erde auch birgt,

was Meer und Himmel umschließen
und was immer sich regt,
was atmet, begehrt und empfindet,

all dies schuf deine Hand
und trägt und erhält es im Dasein,
gibt ihm Leben und Kraft
und lenkt es mit Allmacht und Weisheit.

*Nach „O Deus aeterna“, Hrabanus Maurus (gest. 856),
Monastisches Stundenbuch*



viele Jahre schon bohren wir von der kirchlichen Umweltarbeit an den dicken Brettern der alten Verbrauchsgewohnheiten. Erste Schritte sind nach wie vor der Umstieg auf einen sauberen Stromanbieter, der

Politik und der Naturwissenschaft. Die „Sorge für das gemeinsame Haus“ war bei allen Referenten gleichermaßen spürbar, sie unterstützten mit aufrüttelnden Worten die Forderungen des Papstes nach einer radikalen Änderung der weltweiten Klima- und Wirtschaftspolitik bis hin zum Lebensstil von jedem und jeder Einzelnen. Über 150 Teilnehmende aus allen gesellschaftlichen Bereichen applaudierten Prof. Dr. Hubert Weiger zu seiner Aussage „Dieser Papst ist ein Geschenk Gottes“.

Meine Hoffnung ist, dass sich der Schwung aus der intellektuellen Begeisterung über Laudato si' auch in der konkreten kirchlichen Wirtschaftsweise wiederfinden lassen wird. So

Einsatz von Umweltpapier im Bürobedarf, das Teilen von Elektrogeräten, der Verzehr von regional und fair gehandelten Produkten etc. Auch kleine Änderungen können die Motivation hoch halten und den Aufruf von Papst Franziskus verstärken: „Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen.“ (LSi, Nr. 244). ●



Beate Eichinger,
Umweltbeauftragte im Bistum
Regensburg

Geplante öffentliche Bildungsveranstaltungen zu Laudato si', Januar bis März 2016:

Datum	Veranstaltungsort	ReferentInnen
Montag 18. Januar 2016 19 Uhr	84028 Landshut Pfarrheim St. Peter/Paul Niedermayerstraße 25	Beate Eichinger
Mittwoch 20. Januar 2016 19 Uhr	93326 Abensberg Pfarrheim Theoderichstraße 11	Beate Eichinger, Thorsten Grantner (OmniCert, angefragt)
Dienstag 2. Februar 2016 19 Uhr	84137 Vilsbiburg Pfarrheim Kirchstraße 15	Beate Eichinger Vertreter BN Vilsbiburg
Dienstag 23. Februar 2016 19:30 Uhr	94559 Niederwinkling Pfarrheim St.-Wolfgang-Str. 7	Christian Kalis
Mittwoch 24. Februar 2016 19 Uhr	93495 Dalking Mehrzweckraum Pfr.-Reitinger-Str. 4	Beate Eichinger Vertreter Landratsamt (angefragt)
Freitag 26. Februar 2016 19 Uhr	94405 Landau a.d. Isar Altes Pfarrheim St. Maria	Sebastian Aichner
Mittwoch 2. März 2016 19:15 Uhr	94369 Rain Pfarrheim Kirchstraße 2	Beate Eichinger

Leben ist ein Geschenk

Das Tischgebet oder das Segnen erinnert daran, dass die Nahrung geschenkt ist, und das ist ein Symbol dafür, dass das Leben geschenkt ist. Es ist eine religiöse Grunderfahrung, dass das Leben nicht selbstverständlich, etwas, was man kaufen oder haben kann oder über das man eben herrscht und verfügt, sondern etwas, was vor uns da ist und dessen wir eigentlich gar nicht so sicher sein können, als wenn wir nur zu McDonald's gehen müssten. Und das zu vergessen, das zerstört das Leben. In diesem Sinn areligiös zu sein – und das ist die Mehrzahl der Menschen in unserer Kultur – ist katastrophal. Das ist nicht, dass ihnen nur eine Dimension fehlt, sondern ihnen fehlt die Ehrfurcht vor dem Leben, ein Verständnis von der Bedrohlichkeit des Lebens, ein Verständnis – um ein sehr großes Wort zu gebrauchen – von der Heiligkeit des Lebens. Und ich glaube nicht, dass man wirklich menschlich leben kann, ohne etwas davon zu wissen.

Dorothee Sölle
Den Rhythmus des Lebens spüren
Freiburg 2011

Bodenverdichtung gefährdet Lebensgrundlage

Weckruf des Ökosozialen Forums Niederaltich zum Internationalen Jahr des Bodens

Ihre Herbstsitzung nutzte das Ökosoziale Forum Niederaltich (ÖSFN) zu einem aufrüttelnden „Weckruf“.

Anlass ist das von der UNO ausgerufene Jahr des Bodens. In der mit vielen wissenschaftlichen Untersuchungen untermauerten Stellungnahme warnen die Fachleute aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vor weiterer Hochmechanisierung zu Lasten der weltweit wichtigsten Lebensgrundlage für Mensch, Tier und Pflanze.

Während mit Rücksicht auf die Straßenbelastung die zulässige Achslast sämtlicher Fahrzeuge begrenzt ist, nehme die Bodenbelastung durch überdimensionierte Landmaschinen scheinbar unumkehrbar zu. Besonders die bis in den Unterboden durchschlagende Verdichtung begünstigt Erosion und Hochwasserschäden, verändere die Wasseraufnahmefähigkeit der Erde und so-

mit die Grundwasserneubildung. Außerdem führe diese Entwicklung zu teilweise dramatischen Ernterückschlägen.

Aufgrund der „einwandfreien Beweislage zu ihren Ursachen“ müssten die wirtschaftlichen und agrarpolitischen Rahmenbedingungen überdacht und auch konkrete Vorgaben für Radlasten gemacht werden. Zudem müsste eine europäische Bodenschutzrichtlinie dazu führen, dass „eine den Boden erhaltende und nicht eine den Boden ruinierende Wirtschaftsweise“ belohnt wird.

Hier der aktuelle Wortlaut: Weckruf des Ökosozialen Forums Niederaltich

Die Uno hat 2015 zum Internationalen Jahr des Bodens erklärt. Damit wird dankenswerter Weise die wichtigste Lebensgrundlage für Mensch, Tier und Pflanzen ins Blickfeld gerückt. Das ÖSF Niederaltich nimmt dies zum Anlass für folgende Stellungnahme:

Bodenverdichtungen schädigen unsere Ernährungs- und Lebensgrundlagen

Im Zentrum einer multifunktionalen Landwirtschaft steht der Boden. Er ist nicht nur Standort für den Pflanzenbau, sondern ist Wasserspei-

cher und hat mit seinem Humus eine zentrale Rolle im Kohlenstoff-Kreislauf und damit für unser Klima. Der andauernde Strukturwandel hat zu einem weltweiten Kampf um den Boden geführt, der ihn zugleich immer mehr belastet und in seinen Funktionen schädigt.

Unter Bodenverdichtung versteht man eine Pressung der belebten Erdschicht unter hohem Druck. Dies verändert den Systemzustand des Lebensträgers Boden negativ. Besonders die bis in den Unterboden durchschlagende Verdichtung ist nur schwer zu heilen. Sie führt zu Ertragsrückgängen. Die Ernteerfahrungen aus dem Jahr 2015 bestätigen dies eindeutig! Sie vermindert die Wasseraufnahme der Erde (Grundwasser-Neubildung) und begünstigt Erosion und Hochwasser, wenn Regenwasser an der Oberfläche abfließt, anstatt zu versickern.

Deswegen fordert das Ökosoziale Forum (ÖSFN) die Einführung verbindlicher Höchstgewichte für landwirtschaftliche Maschinen: beginnend bei 5000 Kilogramm Radlast (entspricht höchst zulässigen Achslast von 10 Tonnen im Straßenverkehr) und mit einer Zielgröße von nicht mehr als 3 Tonnen pro Rad – gegenwärtig wird ein Vielfaches davon legal praktiziert. Diese Regelung sollte in Anlehnung an die zur Luftreinhaltung erlassenen Abgasvorschriften geschehen, die in definierten Zeiträumen schrittweise gesenkt werden, um den Fahrzeugherstellern Zeit für die technische Weiterentwicklung zu geben.

Es darf nicht länger hingenommen werden, dass der Boden weit weniger vor schädlichen Einwirkungen geschützt wird als die Luft oder das Wasser. Dass landwirtschaftlich genutzter Boden sich im Gegensatz zu Luft und Wasser meist in Privatbesitz befindet, darf nicht dazu führen, dass diese Grundlage der Landwirtschaft und damit der Ernährung massiv geschädigt wird. Regelungen, die vor Bodenverdichtung besonders auch des Unterbodens schützen, müssen in den nationalen Gesetzgebungen und im Rahmen einer EU-Bodenschutzrichtlinie verankert werden. ●

Aufmerksam leben

Wer gewürdigt wird, die Gesänge der Kräuter zu hören, zu vernehmen, wie jede Pflanze ihr Lied singt zu Gott, ganz aus sich selbst, der weiß, wie schön und süß es ist, ihr Singen zu hören.

Es ist gut, Gott zu dienen in ihrer Gemeinschaft, einsam zu wandern über das Feld hin zwischen den Gewächsen der Erde, und zu reden mit Gott in Wahrhaftigkeit.

Die Stimme des Feldes geht über in deine und gibt ihr größere Kraft.

Dein Atem trinkt die Lüfte des Paradieses, und kehrst du heim, ist die Welt neu vor deinen Augen.

Aus dem Chassidismus



Die Mitglieder des Ökosozialen Forums Niederösterreich beim Sommertreffen bei Biobauer und Bodenforscher Hermann Pennwieser in Schwand im Innkreis. Dort ging es um das Thema Boden, hier wurde auch die Idee zur abgedruckten Stellungnahme geboren!



Das ÖSFN besteht seit 1994

Ihm gehören Persönlichkeiten aus den Bereichen Agrarpolitik, Agrarwissenschaft, Agrarverwaltung, Theologie, Philosophie, Erwachsenenbildung und landwirtschaftlicher Praxis in Deutschland, Österreich und der Schweiz an. In ihren bisherigen Büchern, Symposien, Denkschriften und Stellungnahmen werben die Mitglieder für eine vielfältige bäuerliche Landwirtschaft als bedeutendes Kulturgut Europas, für die Stärkung der ländlichen Räume als lebens- und lebenswerte Heimat, für die Nachhaltigkeit in allen Bereichen wirtschaftlichen Handelns und für das rechte Gleichgewicht zwischen Marktwirtschaft, sozialer Fairness und Ökologischer Verantwortung.



Die globale Jagd nach Ackerland

„Kaufen sie Land. Es wird keines mehr gemacht“ *Mark Twain*

Ackerland wird immer wertvoller und seltener. Jedes Jahr gehen etwa 12 Millionen Hektar Agrarfläche durch Versiegelung verloren. Nach der Finanzkrise 2008 hat das globale Finanzkapital die Äcker der Welt als Geschäftsfeld entdeckt. Mit dem Landraub wollen die Reichen der Welt sich Zugriff auf die wichtigste Ressource dieser Welt sichern. Statt Bauern bestimmen dann Profitinteressen über die Böden. Wenn wir den Raubzug nicht verhindern, werden unsere Lebensgrundlagen zerstört.

LANDRAUB portraitiert die Investoren und ihre Opfer. Ihr Selbstbild könnte unterschiedlicher nicht sein. Die einen sprechen von gesundem Wirtschaften, Sicherung der Nahrungsversorgung und Wohlstand für alle. Die anderen erzählen von Vertreibung, Versklavung und vom Verlust der wirtschaftlichen Grundlagen.

LANDRAUB erzählt in großen Bildern von den Folgen. Die Böden werden für GPS-gesteuerte Maschinen im großen Stil eingeebnet, der Verbrauch an Wasser, Chemie und Energie ist in der Agrarindustrie enorm. Für jede eingesetzte Energieeinheit können bei der industriellen Landwirtschaft nur drei Energieeinheiten geerntet werden, bei der kleinbäuerlichen dagegen sieben mal mehr – 23 Energieeinheiten.

LANDRAUB zeigt die Dimensionen. Eine Fläche halb so groß wie Europa wurde bereits aufgekauft, die Bauern und indigenen Völker mussten weichen. Statt Nahrung für die Region anzupflanzen, wird im großen Stil für die Märkte der wohlhabenden Länder produziert.



LANDRAUB erzählt, was das mit uns zu tun hat. Es sind Programme der EU, die zu Megaplantagen für die Biosprit-Erzeugung und zur Zuckerproduktion führen. Und es sind Entwicklungshilfegelder aus Österreich, mit denen Superreiche ihre Investitionen absichern.

LANDRAUB wühlt auf, macht nachdenklich und animiert zum aktiven Tun. Der Widerstand gegen „Landgrabbing“ wird kräftiger und lauter. ●

© Langbein & Partner, Wien 2015

Abschied vom Wachstumscredo



Er gilt als der bekannteste Postwachstumsforscher und Wachstumskritiker Deutschlands. 2012 hat er das Buch „*Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*“ veröffentlicht, in dem er sein Konzept einer Postwachstumsökonomie beschreibt. Welche Wege führen aber in eine Wirtschaftsordnung die ohne Wachstum auskommt und für soziale Stabilität sorgt?

„Der Reichtum der Industrienationen beruht doch darauf, dass mit Energie, Rohstoffen, billigen Arbeitskräften und Flächen aus aller Welt immer mehr produziert wird, was dann irgendwer kaufen muss!“



Prof. Dr. Niko Paech

Bild oben: Die Leiterin der LVHS Helga Grömer im Gespräch mit Prof. Paech

Im Rahmen der Niederalteicher Perspektiven im Oktober war apl. Prof. Dr. Niko Paech von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zu Gast. Dort forscht und lehrt er am Lehrstuhl für Produktion und Umwelt.

Ein Weiter so wie bisher könne es nicht geben, führt er zu Beginn aus, denn es gibt Faktoren, die das Wachstum begrenzen: Energie und Rohstoffe werden knapp und die Umwelt wird belastet. Ethische und soziale Grenzen zeigen sich, weil die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird. Und ein Wirtschaftssystem, welches auf Schuldenmachen basiert, fördert Finanzkrisen. Wachstum bedeutet mehr Konsum, überfordert aber auch die Menschen und fördert psychische Krankheiten durch Reizüberflutung und Überbelastung.

Er fordert: Nur durch den Rückbau unseres derzeitigen Industriemodells zu einer „*Postwachstumsökonomie*“ können innerhalb ökologischer Grenzen sozial stabile und global faire Versorgungsstrukturen entstehen. Demnach müsste jede/r Erdbewohner/-in seine/ihre Bedürfnisse im Rahmen eines individuellen CO²-Kontingentes von nicht mehr als 2,7 Tonnen befriedigen können, sonst ist das Zwei-Grad-Klimaschutzziel bei sieben Milliarden Menschen nicht zu erreichen. In Deutschland verursacht jeder Mensch durchschnittlich 11 Tonnen pro Jahr. Seit dem grandiosen Scheitern „*grüner*“ Wachstumsträume und drohenden Ressourcenengpässen verbleibt als Option lediglich ein – gemessen an derzeitigen europäischen Verhältnissen – drastisch verkleinertes Industriesystem, erweitert um eine Regional- sowie eine Subsistenzökonomie. Wenn für jede erwachsene Person nach einer Halbierung der kommerziellen Ökonomie eine 20-Stunden-Beschäftigung verfügbar wäre, ließe sich damit immer noch eine sparsame Konsumausstattung finanzieren. Die nun freigestellten 20 Stunden könnten für handwerkliche Ergänzungsleistungen und kooperative Formen der Selbstversorgung verwendet werden.

Er setzt auf gemeinschaftliche und verlängerte Nutzung, denn wer Gebrauchsgegenstände mit anderen Personen teilt, trägt dazu bei, industrielle Herstellung durch soziale Beziehungen zu ersetzen. Doppelte Nutzung bedeutet halbiertes Bedarf. Verschenkmärkte, Tauschbörsen, -ringe und -partys sind Elemente dafür. Durch handwerkliche Fähigkeiten oder manuelles Improvisationsgeschick kann die Nutzungsdauer von Konsumobjekten erhöht werden und ersetzt materielle Produktion. Oft reicht schon die achtsame Behandlung, um frühen Verschleiß zu vermeiden. Wo es gelingt, die Nutzungsdauer durch Instandhaltung, Reparatur oder Umbau durchschnittlich zu verdoppeln, könnte die Produktion neuer Objekte entsprechend halbiert werden. Im Nahrungsmittelbereich setzt er auf das Selber erzeugen, hier erweisen sich Hausgärten, Dachgärten, Gemeinschaftsgärten und andere Formen der urbanen Landwirtschaft als Möglichkeit einer partiellen De-Industrialisierung. So wird der Konsument zum Prosumenten (Konsumenten, die zugleich Produzenten sind) und erzeugt einen Teil von dem, was er braucht, selber.

Zum Abschluss appellierte er an die Teilnehmer/-innen nicht zu warten, bis die Politik die Rahmenbedingungen setzt, es geht darum, Eigeninitiativen zu starten. Gemeinschaftliche Nutzung von Gebrauchsgegenständen, Car-Sharing, Tauschringe und Repair-Cafés nannte er als Einstiegsmöglichkeiten.

Überhaupt, so Paech, könne schon jetzt jeder seinen Beitrag zur Postwachstumsökonomie leisten: Öfter Rad fahren, technische Geräte und Handys länger nutzen, Nachbarschaftshilfe aktivieren und Eigenverbrauch und Konsum kritisch hinterfragen und kontrollieren. Handeln und Vorbild sein. ●

Sepp Holzbauer

Das „Grüne Kleid der Erde“ studiert! Kräuterpädagogen/-innen erhalten Zertifikate

Im September wurde der 4. Zertifikatslehrgang Kräuterpädagogik an der Landvolkshochschule Niederalteich abgeschlossen. 19 Frauen und Männer haben nach 1-jähriger Ausbildung die Prüfung mit gutem bis ausgezeichnetem Erfolg bestanden. Sie haben sich Wissen um heimische Wildkräuter, Bäume und Sträucher erworben, ihre Verwendungsmöglichkeiten in der Küche und Hausapotheke studiert und pädagogische Kenntnisse zur Vermittlung ihres Kräuterwissens erworben. Bei der Präsentation ihrer Abschlussprojekte wurde das ganze Spektrum ihres Wissens deutlich. Vom Brotprojekt mit Kräutern bis zu den wilden Rosengewächsen reichte die Palette der Präsentationen. Der aktuelle Kurs 2015/16 ist bereits gestartet und auch für das Jahr 2016/17 ist ein erneuter Kurs geplant. ●



Die neuen Kräuterpädagogen/-innen zusammen mit der Lehrgansleitung Lisi Fruhstorfer (5.v.r.), Hansjörg Hauser (3.v.r.), Sepp Holzbauer (rechts) zusammen mit der Leiterin der LVHS Helga Grömer.

Wir sind Kinder unserer Zeit Werkwoche Biografiearbeit 2015

Bereits zum 3. Mal fand die Werkwoche Biografiearbeit an der LVHS statt.

30 Teilnehmer/-innen aus Deutschland, Österreich und Italien kamen auf Einladung von Lebens-Mutig zum ersten oder zum xten Mal zu diesem besonderen Bildungsurlaub. Eine Teilnehmerin aus Frankfurt hatte sich das ganze Jahr auf diese Woche gefreut und ist sogar schon am Abend vorher angereist, ein Teilnehmer hat sich von der Nordsee zu uns auf den weiten Weg gemacht. Respekt!

Unter der Leitung von Susanne Hölzl und mir durften die Teilnehmer/-innen auf dem Baumscheiben-Lebensweg miteinander ins Gespräch kommen und 2 Workshops auswählen:

LebensBilder –

fotografische Biografiearbeit

Eine feine Gesellschaft –

Biografie und Demokratie

Eine Kiste voller Erinnerungen –

Kreative Biografiearbeit

Ich und die Welt –

Zeitgeschichte lustvoll erschließen

Zum Intermezzo am Dienstagabend gabs ein Wunschkonzert mit der Musik unseres Lebens: erinnern, erzählen, wünschen, grüßen, singen und tanzen! Zu meinen Bedenken, wir könnten vielleicht zu laut gewesen sein: Teilnehmerinnen aus dem Kalligraphiekurs nebenan haben sich bei mir für diesen schönen Abend – die Musik ihres Lebens – bedankt.

Die nächste Werkwoche gibt's von 12. bis 15. September 2016 an der LVHS.

Anmeldungen sind ab sofort möglich: anmeldung@lvhs-niederalteich.de

Unser neuer Tischkalender ist an der LVHS erhältlich oder zu bestellen bei: kalender@lebensmutig.de ●

Andrea Parzefall



Niederalteicher Ausbildungskurs für Pilgerwegbegleiter/-innen 2015 erfolgreich beendet



So viele waren es noch nie. Neunzehn strahlende Teilnehmer und Teilnehmerinnen konnten zum Abschluss des letzten Moduls ihr Zertifikat über die abgeschlossene Ausbildung zum/r Pilgerwegbegleiter/-in entgegennehmen.

Jeder hatte an diesem Tag sein persönliches Pilgerwegprojekt vorstellen müssen: Mit wem möchte ich pilgern? Was möchte ich der Gruppe mitgeben? Wie ist die genaue Route, die Verpflegung? Und welche inhaltlichen Impulse möchte ich setzen? Die Ausbildung begann am 6. März, erstreckte sich über drei Wochenendmodule und endete am 11. Oktober dieses Jahres. Durch den gesundheitlichen Ausfall von Konrad Habegger hatte

Helga Grömer die Seminarleitung alleine zu schultern, unterstützt von Matthias Geyer und Andreas Kindermann.

Im ersten Modul, Anfang März, hatten wir uns mit den Grundlagen des Pilgerns auseinandergesetzt: Was ist unsere Motivation? Was ist Pilgern, gerade auch in Abgrenzung zur Wallfahrt oder den Wegeexerziten? Und welche organisatorischen und rechtlichen Rahmenbedingungen sind beim Pilgern in Gruppen zu beachten? Wichtigste Aufgabe der spirituellen Begleitung auf dem Pilgerweg ist unsere Präsenz, das „da sein“ für die Gruppe – so die gemeinsame Erkenntnis. Die Morgenbesinnung an der Donau, der Wortgottesdienst am Abend und die zahlreichen gemeinsam ge-

sungenen Lieder gaben den geistigen Rahmen für dieses gelungene Einstiegsmodul.

Bei unserem nächsten Treffen vom 29. bis 31. Mai wurde es konkret: Unter Leitung von Andreas Kindermann begaben wir uns als Pilgergruppe auf den Weg entlang der Via Nova im Rottal. Am ersten Tag wanderten wir auf den Spuren von Bruder Konrad von Bad Birnbach nach Parzham, am zweiten Tag stand ein Rundgang um Köblarn auf dem Programm und am letzten Tag ging es von Köblarn über Münchham, Halmstein zur St. Annakirche bei Ering. Waren die ersten beiden Tage gefüllt von den vielfältigen Impulsen unseres erfahrenen Pilgerführers, durften wir am dritten Tag durch eigene Beiträge den Weg gestalten. Reich beschenkt an Geschichten, Begegnungen, Momenten der Stille und des gemeinsamen Lauschens in der Natur verließen wir bei herrlichem Wetter wieder das Rottal.

In der Zeit bis zum letzten und abschließenden Modul im Oktober hatten wir dann alle unser eigenes Pilgerprojekt zu entwickeln. Routen wurden geplant, Wege abgesprochen und teilweise schon erste Gruppen geführt. Die gegenseitige Präsentation der Projekte war dann auch Schwerpunkt des letzten Moduls: Wie vielfältig lässt sich das Führen von Pilgergruppen gestalten, wie unterschiedlich können die Anlässe sein, um durch gemeinsames Gehen sich verändern zu lassen. Bei fast jeder Präsentation spürte ich den Drang mitzugehen. Viel zu schnell war dann auch dieses dritte Modul vorbei und wir standen zum Abschluss noch einmal im Kreis an der Donau, ließen den Pilgerstab wandern und gedachten in Stille und Dankbarkeit all dessen, was wir gemeinsam erleben und voneinander lernen durften.

Durch die Ausbildung wurde ich während dieser acht Monate immer wieder dazu ange-regt, mich auf den Weg zu machen und eigene Erfahrungen mit dem Pilgern zu sammeln. Intensive Naturerfahrungen, die Entdeckung neuer Landschaftsräume und das Erleben von spiritueller Gemeinschaft waren dabei für mich die eindrücklichsten Geschenke des Weges, die ich nun in meiner neuen Rolle als Pilgerwegbegleiter gerne weitergeben möchte. ●

Eike von Watzdorf
Nossen, Schloss Heinitz



„Da wohnt ein Sehnen tief in uns...“ Wir gratulieren 18 neuen Pilgerwegbegleiterinnen und -begleitern

Im Oktober haben 18 Frauen und Männer aus Bayern, Österreich und Sachsen ihr Zertifikat überreicht bekommen und freuen sich nun darauf, Pilgergruppen zu begleiten und anzuleiten. Die Projektthemen wie Pilgern vor der eigenen Haustüre, mehrtägige Besinnungswanderung auf den Schachten, Pilgern mit Trauernenden, Pilgertag zum Atem holen für Erzieherinnen, Mein Weg zu Gott waren durchwegs durchdrungen von viel Geist und eigener Hingabe an ein Pilgerthema. Nach drei Modulen

fand der Kurs seinen Schlusspunkt am Donaukreuz mit dem Segenslied „Möge die Straße uns zusammenführen“. Ja, das möge sie wieder – Danke und Gott mit Euch! ●

Andrea Parzefall

> Hinweis:

Auch 2016 bietet die LVHS wieder eine Pilgerwegbegleiterausbildung an. Unverbindlicher Infoabend am 26. Januar 2016, 19 Uhr an der LVHS

10 Jahre VIA NOVA – Weitergehen voll Mut, Kraft, Liebe und Besonnenheit



Berta Altendorfer, Helga Grömer, Dekan
Dr. Wolfgang Bub und Abt Rhabanus Petri OSB

Liebe Gottes gesamte Schöpfung,
als Ganzes und jedes
einzelne Sandkorn darin.

Liebe jedes Blatt,
jeden Strahl von Gottes Licht.

Liebe die Tiere,
liebe die Pflanzen, liebe alles.

Wenn du alles
und jeden Einzelnen liebst,
spürst du irgendwann
das göttliche Geheimnis
in den Dingen.

Wenn du es erst einmal gespürt hast,
wirst du es von Tag zu Tag
immer besser verstehen.

Und schließlich
liebst du die ganze Welt –
mit einer alles umarmenden Liebe.

Fjodor Dostojewski

Predigt von Dekan

Dr. Wolfgang Bub

(Evangelisch-Lutherisches

Dekanat Passau)

Liebe Gemeinde auf dem Weg, der große Schriftsteller Kurt Tucholsky schreibt: *„Die Welt ist eine Nummer zu klein geraten, um die unendliche Sehnsucht eines Menschen stillen zu können.“* Und der Kirchenvater Augustinus meint: *„Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir (Gott). Denn auf dich hin hast du uns geschaffen.“*

Die Sehnsucht, die Suche nach Sinn und Erfüllung, und eine daraus resultierende Unruhe scheinen untrennbar zum Leben zu gehören. Dazu passt, wenn im Hebräerbrief wir Christen als wanderndes Gottesvolk beschrieben werden. Unterwegs durch die Zeit. Hin zu Gott und seinem Reich. Als Menschen auf dem Weg. Die immer auch gefährdet sind, müde und matt zu werden. Die aber gar nicht anders können, als immer wieder aufzubrechen. Weil sie wissen, dass das Leben ein Ziel hat. Weil die Sehnsucht sie vorantreibt. Die dabei immer wieder auf Christus schauen, der seinen Weg gegangen ist. Und von da her immer wieder Kraft bekommen, den Weg zu gehen – mutig, in Liebe und Besonnenheit.

Pilgern ist ja wieder modern geworden. All die alten und neuen Pilgerwege laden ein, sich auf den Weg zu begeben, alleine oder mit anderen zusammen aufzubrechen und etwas zu erfahren, was dieser tiefen Sehnsucht entgegenkommt. Manchmal denken Protestanten: Pilgern, das ist etwa zutiefst Katholisches. Da kann man nur entgegenhalten: Pilgerschaft – das ist die grundlegende Existenzform des Christseins. Sich nicht bloß einrichten in dieser Welt – auch wenn wir zugleich Räume brauchen, die uns Heimat geben, wo wir uns zuhause wissen. Nicht einfach im status quo verharren. Sondern immer wieder aufbrechen. Sich dem Weg mit seinen Aufgaben stellen. Das kann anstrengend sein. Aber noch mehr entspricht es der Sehnsucht und dem Wesen des Glaubens. Und doch – so haben es die Hebräer erfahren – gibt es auch die Gefahr, zu ermatten und den Mut zu verlieren. So ist der Brief an Christen gerichtet, die gefährdet sind, all dem zu unterliegen. Denen die Kraft auszugehen droht, wieder aufzubrechen. Deren Sehnsucht verschüttet zu werden droht von abgründigen und leidvollen Erfahrungen.

Manchmal braucht man einen Impuls von außen, um wieder aufzustehen. Um sich erneut aufzumachen. Manchmal braucht es andere, die an die Sehnsucht in uns erinnern – und an das große Ziel. *„Auf dem Weg sein“* ist Sinnbild für unser Leben insgesamt.

> weiter auf Seite 22



> Fortsetzung von Seite 21

Manchmal höre ich Menschen dann sagen: „Der Weg ist das Ziel“. Pilgerschaft aus christlicher Sicht ist noch mehr. Der Weg ist wichtig. Mit all seinen Erfahrungen. Mit dem Schweigen, der Einübung in die Achtsamkeit, dem Innehalten und wieder Aufbrechen. Aber zum Weg gehört auch ein Ziel. Wie bei den Christen, an die der Hebräerbrief gerichtet ist: Die ewige Ruhe bei Gott – so wird dieses Ziel im Brief umschrieben. Oder an anderer Stelle der Schrift: Das Reich Gottes in seiner ganzen Herrlichkeit. Wo alle Sehnsüchte vergangen sein werden. Wo alle Unruhe ein Ende haben wird. Ein Ziel, das dann keine Nummer mehr zu klein sein wird, um unsere Sehnsüchte zu stillen. Aber bis dorthin sind wir unterwegs. Und erfahren so manches auf dem Weg. Erfahren – das deutsche Wort bedeutet ursprünglich „fahren“, „durchreisen“. Oder „ein Land kennen lernen“. Und später „bewandert, klug“. Diese Wortentwicklung entspricht dem Entstehungsprozess menschlicher Erfahrung. Ich muss mich aufmachen, gewohnte Lebensbedingungen verlassen und mich für Neues öffnen. Nur, indem ich ein Land durchreise, trete ich mit ihm in Beziehung, erlebe es, lerne es kennen.

Mein Doktorvater und geistlicher Lehrer Manfred Seitz hat immer wieder betont: Ein Mensch kann viel erleben und letztlich doch nichts erfahren. Andere erleben vielleicht wenig, aber gewinnen viel an Erfahrung. Entscheidend ist, dass sich jemand mit dem Erlebten auseinander setzt. Denn Erfahrungen

entstehen dadurch, dass Erlebtes gedeutet wird. Dass wir bedenken, was uns auf dem Weg begegnet ist und was es für uns selbst bedeutet.

So gibt es auf dem Pilgerweg manches zu erleben, aber auch zu erfahren. Wegbegleiter können helfen, dass es nicht bei Erlebnissen bleibt. Genauso das Innehalten, die Stille. Heute halten wir inne, um auf 10 Jahre Europäischen Pilgerweg Via Nova zurückzuschauen. Auf die Anfänge und die bisherigen Etappen. Was hat uns auf den Weg gebracht? Was uns bewegt? Was leitet uns – vielleicht auch heute noch? Wofür steht dieser Pilgerweg? Und: Worauf gehen wir zu? Was gibt uns Kraft und Mut, auf dem Weg zu bleiben? Was sind dabei die Zeichen der Zeit, die uns herausfordern, in Liebe und Besonnenheit unterwegs zu sein?

Alles hat seine Zeit. Auf unserer Lebensreise, dem lebenslangen Pilgerweg. Aber auch, wenn wir einen oder mehrere Tage auf der Via Nova unterwegs sind. Alles hat seine Zeit. Auch die Heimkehr in den Alltag des Lebens. Ich breche auf, um dann doch heimzukehren. Ich freue mich auf die eigenen vier Wände, das Vertraute, auf die Familie, auf meinen unmittelbaren Lebens-Raum.

Mit äußeren und inneren Erfahrungen, mit Erlebnissen und Begegnungen gehe ich zurück an die Orte, wo ich mit anderen lebe, wo ich arbeite, wo ich im Alltag unterwegs bin. Doch bin ich dabei nicht mehr der Gleiche, als der ich aufgebrochen bin. Verwandelt kehre ich heim, sehe Altes vielleicht anders, befreit von manchen Zwängen will ich mich neu auf meinen Lebensweg einlassen. Eine Erfahrung, die sich auch in anderen biblischen Geschichten eine Rolle spielt: Wenn die Jünger auf dem Berg der Verklärung etwas erleben, dass sie am liebsten bleiben und Hütten bauen möchten, Jesus sie aber am Ende doch wieder in die Ebene ihres Alltags schickt. Oder wenn der müde Elia von einem Engel angerührt wird, um sich mit Brot und Wasser zu stärken. Aber nicht, um auf Dauer in dieser heilsamen Erfahrung zu verweilen, sondern um gestärkt wieder aufzubrechen und sich den Aufgaben, die vor ihm liegen, zu stellen.

Beides gehört zusammen. So mündet auch die schönste Etappe auf einem Pilgerweg irgendwann wieder in den alltäglichen Lebensweg mit seinen Aufgaben. So sind wir Menschen unterwegs, oft von der Sehnsucht getrieben, manchmal auch gefährdet, zu ermatten und den Mut zu verlieren – bis wir einmal am letzten großen Ziel angekommen. Amen. ●

Gebet

Lasst uns beten:

Du Gott der Einkehr und des Aufbruchs,
segne uns, wenn wir jetzt zu dieser Andacht innehalten,
dass wir dein Rufen vernehmen,
dass uns deine Stimme lockt,
dass dein Geist uns bewegt,
damit wir ermutigt werden,
unsere Wege in Liebe und
Besonnenheit weiterzugehen.

Darum bitten wir im Namen deines Sohnes Jesus Christus,
der mit dir lebt und regiert in Ewigkeit.

10 Jahre VIA NOVA

Meditation

Gott, du Gott der mit uns auf dem Weg ist durch diese Zeit.

Einst hast du dein Volk begleitet: „*Tags in der Wolke, des Nachts in einer Feuersäule*“.

Du bist bei ihm gewesen in Licht und Dunkelheit, bei Tag und bei Nacht. Bist mit ihm gegangen durch Dick und Dünn.

Ja, es gehört zu deinem Wesen: Du bist ein Gott der begleitet, du bist einer, der mit auf dem Weg ist – Immanuel – Gott mit uns.

Gut zu wissen! Gut zu wissen, dass du da bist! Bei deinem Volk, bei meinen Brüdern und Schwestern! Bei uns, bei mir!

Das stärkt uns den Rücken und das macht uns Beine – denn du gehst mit.

Das schenkt uns Hoffnung und es ist wie wohltuender Balsam – um dich zu wissen:

Gerade dann, wenn der Weg steil wird und die Kräfte schwinden.

Wenn die Füße schmerzen und der Rucksack immer schwerer wird.

Wenn das Ziel so weit weg ist, die Hoffnung sich verdunkelt und aus der inneren Kammer des Herzens eine Stimme ruft: Ich kann nicht mehr.

Gott, der Weg, den ich gehe – er beschreibt mein Leben. Der Anfang geht recht gut. Doch unterwegs gibt es Hindernisse, gibt es Herausforderungen, gibt es Glück und Freude, gibt es Not und Leid.

Wie gut, wenn ich dann innehalten kann, wenn es ein Haus gibt, in dem ich willkommen bin und rasten darf. Wie gut, wenn jemand da ist, der sich liebend um mich sorgt und sagt: Es freut mich, dass du da bist. Hier darfst du sein. Ich habe Zeit für dich, ich höre dir zu. Erzähl', was sich auf deinem Pilgerweg in dir bewegt hat.

Gott, danke für all die guten Menschen, denen ich bisher auf dem Weg meines Lebens begegnen durfte. Danke für dein Mitgehen, gerade in Zeiten der Not. Danke für Deine Gegenwart, die mich immer wieder zum Gehen ermutigt, das Gehen, das auch mein Inneres geschmeidig hält, damit ich nicht verhärte. Danke, für dein Mitgehen, gerade auch in guten Zeiten. Danke, dass du da bist – jetzt in dieser Zeit und einst in Fülle, wenn ich durch das Tor des Todes gehe in dein Licht, in deine Ewigkeit.

Text von Abt Rhabanus Petri OSB, Schweiklberg



Generalsekretär der senegalesischen Caritas zu Gast in der Diözese Passau

Anfang September war Abbé Alphonse Seck, der Generalsekretär der senegalesischen Caritas, zu Gast in der Diözese Passau. Bei einem Treffen an der Landvolkshochschule informierte er zu aktuellen Entwicklungen im Senegal und gab Auskünfte über die Situation der Caritasarbeit. Thema war außerdem die Lage in Dagatch/Louga.



Abbé Alphonse Seck, der Generalsekretär der senegalesischen Caritas, zu Gast in der Diözese Passau

Anlass seiner Reise nach Deutschland waren Antrittsbesuche bei der deutschen Caritaszentrale in Freiburg, bei Misereor in Aachen und bei Erzbischof Ludwig Schick in Bamberg, der im Rahmen der Deutschen Bischofskonferenz Beauftragter für die Weltkirche ist. Gleich zu Beginn bedankte sich Abbé Alphonse für die vielen interessanten Begegnungen in der Diözese Passau und zeigt sich beeindruckt von der historischen Kraft der Kirche in Bayern, vom starken Engagement der Caritas, den umfangreichen Bildungsanstrengungen und dem Engagement der KLB für den Senegal seit den 60er Jahren.

Zur Situation der Demokratie im Senegal

Wo heutzutage Religionen weltweit in Opposition geraten, spielen der Senegal nach wie vor eine Vorreiter-Rolle: das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen ist noch immer unbelastet und von gegenseitiger Wertschätzung getragen. Der Senegal ist ein Staat, der diesen Namen auch verdient. Das ist ein Verdienst von Leopold Senghor, dem Staatsgründer. Wenn auch noch entwicklungsbedürftig, es gibt regelmäßige, freie und faire Wahlen, schon 3 demokratische Machtwechsel. Anders als in vielen afrikanischen Staaten.

Unter dem neuen Präsidenten Macky Sall wurde der Schwerpunkt staatlicher Entwicklung auf den Ausbau der Landwirtschaft mit dem Ziel vollständiger Selbstversorgung (z.B.

mit Reis) gelegt. An sich ein lobenswertes Ziel, so hat es doch viele negative Auswirkungen auf die kleinbäuerliche Landwirtschaft. Große Betriebe eignen sich Land an und die ansässigen Kleinbauern werden vertrieben. International bekannt wurde das Dorf Ndiaël, in der Diözese Saint-Louis, das gegen diesen Landraub erfolgreich aufstand.

Mittlerweile hat der Präsident eine Landreform angestoßen. Caritas Senegal wird sich mit einem großen Projekt beteiligen und will die Neueregulierung des Besitzrechts auf dem Land begleiten, wo sich traditionelles und modernes Eigentumsrecht oft widersprechen. Zusammenfassend meint Abbé Alphonse, dass die Menschen in Senegal politisch reif sind. Wegen der hohen Zahl der Analphabeten sind es die vielen lokalen Radiosender, die mit ihren interaktiven Programmen erfolgreich politische Bildung betreiben. So bekommen auch die Leute auf dem Land mit, was in der Hauptstadt Dakar politisch abläuft. „Der Senegalese weiß um den Wert seiner Wahlkarte“.

Migration und Völkerwanderung

Europa ist ohne Zweifel jetzt auch vom weltweiten Flüchtlingsproblem betroffen. Aber es ist in seinen Ausmaßen nicht vergleichbar mit den Flüchtlingsproblemen innerhalb Afrikas, vor allem in der Subsahara-Region. Bis vor einigen Jahren flüchteten junge Senegalesen massenweise mit Pirogen über den Atlantik, um auf die Kanaren oder nach Spanien zu gelangen. Ihr verzweifelteres Motto: Barca oder Barcach – Barcelona oder Tod. Mit der Beteiligung der senegalesischen Marine an Frontex wurde die Atlantikküste abgeriegelt und dieser Weg verschlossen. Mittlerweile führen die Fluchtrouten durch die Sahara. Der Haupt-Fluchtgrund ist wirtschaftlicher Art, aber Kriegs- und Umweltflüchtlinge werden immer mehr.

Zusammen mit vielen Künstlern und Rückkehrer-Organisationen hat sich Caritas Senegal an der Bewusstseinsbildung gegen diese

massive Emigration beteiligt. Sie richtete sich vor allem an die Mütter und Familien, die ihr letztes Hab und Gut verkauften, um die Flucht zu finanzieren. Ein wichtiges Argument: mit oft mehr als 3000 Euro, die in eine ziemlich aussichtslose und gefährliche Flucht investiert werden, könne sich ein junger Mensch doch im Senegal eine Existenz aufbauen.

Für Anfang 2016 plant die Caritas eine große Konferenz in Dakar zu den Flüchtlingsproblemen gemeinsam mit den Caritas-Verbänden Nordafrikas und denen südlich der Sahara sowie europäischen Caritasverbänden. Es geht um Austausch zwischen Nord und Süd, aber auch um einen Aktionsplan. Eingebettet ist diese Konferenz in das große Projekt MADE Afrique (Migration And DEvelopment), das von US-aid unterstützt wird.

Caritas-Arbeit

Abbé Alphonse berichtet, dass, obwohl unterschiedlich gut aufgestellt, allen diözesanen Caritas-Verbänden im Senegal klar ist, dass man als anerkannte NGO für gute Entwicklungsarbeit professionell aufgestellt sein muss. Der Staat verlangt alle zwei Jahre einen Investitionsplan und bei Projektabschluss einen Bericht und Einsicht in die Buchhaltung. Als Gegenleistung kann die Caritas zoll- und abgabenfrei importieren, was z.B. bei Fahrzeugen und Maschinen fast die Hälfte des Neupreises ausmacht.

Was die Zusammenarbeit mit der Caritas Senegal betrifft, waren Abbé Alphonse und Anita Hofbauer im Vorfeld übereingekommen, dass es absolut unerlässlich ist,

- dass es zu einem Vertragsabschluss zwischen der Diözese Saint Louis und dem amtierenden Diözesancaritasdirektor Alex Tendeng kommt; vorher könne man keine weiteren Gelder auszahlen.

- dass die Frauenbildungsarbeit (promotion feminine) bei der Budgetplanung (ILD-Projekt) mit einem höheren, angemessenen Prozentsatz berücksichtigt und entlohnt wird.
- dass es im Falle einer Überschneidung mit einem anderen Projekt nicht zu einer Überdeckung bei einzelnen Lohnposten kommt.

Dagatch/Louga

Abbé Alphonse wusste von Problemen, aber nicht im Detail. Zunächst bedankt er sich für die geleistete Arbeit in der Partnerschaft zwischen der Diözese Saint-Louis und der Diözese Passau, die Brunnen, die Hirsemühlen, die Frauenbildungsarbeit. Als die größte Herausforderung für die Diözese Saint-Louis benennt er die Zurückgewinnung des Vertrauens.

Angesprochen auf die Ungeduld mancher Spender mit den langwierigen Problemen in Dagatch, aber auch den zähen neuen Projektverhandlungen, ermutigt Abbé Alphonse zum Durchhalten und zur Gelassenheit. Man dürfe niemanden verurteilen, wenn sich jemand abwendet. Aber wenn es Menschen gibt, die sich weiter engagieren möchten, dann könne man diesen glaubhaft vermitteln, dass große Teile der Landbevölkerung nach wie vor in Armut leben und mit dem Geld, das die Caritas für Projekte erhält, gute Bildungs- und Entwicklungsarbeit geleistet wird. ●

Sepp Gruber und Anita Hofbauer



Anbeginn

Mein Leben setzt sich zusammen:
Ein Tag wie dieser. Ein anderer Tag.
Glut und Asche und Flammen.
Nichts gibt es, was ich beklag.

Früher habe ich so gefühlt:
Irgendwas Großes wird sein.
Inzwischen bin ich abgekühlt:
Es geht auch klein bei klein.

Was soll schon Großes kommen?
Man steht auf, man legt sich hin.
Auseinandergenommen,
verlieren die Dinge den Sinn.

Doch manchmal sind solche Stunden
von Freiheit vermischt mit Wind.
Da bin ich ungebunden
und möglich wie als Kind.

Und alles ist noch innen
in mir und unverletzt.
Und ich fühle: gleich wird es beginnen.
Das Wunder kommt hier und jetzt.

Was es sein soll? Ich kann es nicht
sagen.
Und ich weiß auch: das gibt es gar nicht.
Aber plötzlich ist hinter den Tagen
noch Zukunft ohne Pflicht.

Und frei von Furcht und Hoffen,
und also frei von Zeit.
Und alle Wege sind offen.
Und alle Wege gehen weit.

Und alles kann ich noch werden,
was ich nicht geworden bin.
Und zwischen Himmel und Erden
ist wieder Anbeginn.

Eva Strittmatter

Hoffnungsvoller „Abend ausser der Reih“



An einem lauen Sommerabend Mitte Juli war Premiere: zum ersten Mal fand an der Landvolkshochschule ein „Abend außa da Reih...“ statt. Die Idee dahinter: Zu einem aktuellen Thema kurzfristig einladen, zu einem Abend mit Informationen und Gespräch, nicht geplant im Jahresprogramm, sondern eben „außa da Reih...“.

Und das erste aktuelle Thema war im Juli die gerade veröffentlichte Enzyklika „*Laudato si'* – über die Sorge für das gemeinsame Haus“ von Papst Franziskus. Wir vom Niederalteicher Beirat wollten an diesem Abend diese Enzyklika ins Gespräch bringen. Wir wollten dazu ermutigen, sich persönlich, aber auch in der Pfarrei, im Bekanntenkreis, in Verbänden mit ihren Aussagen zu beschäftigen. Und schon die Zahl der TeilnehmerInnen zeigte, dass die Enzyklika Menschen bewegt: Über 60 Interessierte nahmen die Einladung an. Und was uns besonders freute: es waren viele bekannte Gesichter dabei, aber auch so manche Leute, die die LVHS noch nicht kannten.

Nach einem Lied zum Einstieg stellte Sepp Holzbauer eine kurze Zusammenfassung der Enzyklika vor. In sechs Kapiteln knüpft Papst

Franziskus an Papst Johannes XXIII. an, der zum ersten Mal ein päpstliches Lehrschreiben nicht nur an die katholische Welt gerichtet hatte, sondern an alle Menschen guten Willens. Papst Franziskus beschäftigt sich in seinem gut lesbaren Text mit der Überbeanspruchung unseres Planeten und den ökologischen und auch sozialen Folgen für die Menschen und folgende Generationen. Bei der Erstellung der Enzyklika ließ sich der Papst von Naturwissenschaftlern, z.B. führenden Klimaforschern beraten und bringt Glaube und Vernunft, Moral und Wissenschaft in seinem Schreiben zusammen. In den sechs Kapiteln der Enzyklika ist es dem Papst ein großes Anliegen, ökologische und soziale Probleme, den Einsatz für die Umwelt und für die Armen stets als Einheit zu betrachten. Und es geht ihm um eine Haltung der Achtsamkeit im Umgang miteinander und mit der Schöpfung.

Nach der kurzen inhaltlichen Vorstellung waren die Teilnehmer/-innen aufgerufen, in Gesprächskreisen über ihre Einschätzungen zur Enzyklika zu sprechen. Bei vielen war die Freude darüber spürbar, dass ökologisches Engagement in der Kirche nun von oberster Stelle Rückenwind bekommen hat, dass „*unser Thema nun endlich auf der großen Bühne ist*“. Sie „*weckt viel Hoffnung*“, die neue Enzyklika, „*ist ein Erntebereich und bestätigt jahrzehntelanges Dranbleiben – entschädigt für Wut, Resignation und*

Frustration“ und „*gibt Mut*“. Aber auch weiter sind „*Geduld und langer Atem nötig*“, so die Stimmen in der abschließenden Plenumsrunde.

Ganz praktisch war auch der Wunsch nach einem Referenten/-innenpool für Veranstaltungen zur Enzyklika in den Pfarreien, er soll durch eine Ausbildung von Multiplikatoren im Jahr 2016 verwirklicht werden. Und neugierig hat unsere Veranstaltung gemacht: inzwischen war unser Umweltbeauftragter Sepp Holzbauer schon bei einigen Veranstaltungen als Referent und spricht mit den Menschen guten Willens über die Enzyklika. Auch an der LVHS gibt es eine Veranstaltungsreihe dazu. Und einen „*Abend außa da Reih...*“ wird es sicher auch wieder geben, aktuelle Themen finden wir genug.

Theresia Nüßlein

Herzlich willkommen im Niederalteicher Kreis

- **Maria Magdalena Gröbmaier**
aus Dietramszell



Der Beirat beim Pilgern auf dem Gunthersteig am 12. September 2015.

Niederalteicher Kreis mutig – kritisch – herzlich

Der **Niederalteicher Kreis** geht mit diesem Bewusstsein **mutig** auf die Herausforderung in Gesellschaft und Kirche zu, setzt **kritische** Impulse und fördert Möglichkeiten **herzlicher** Begegnungen.

Segen

Schon auf dieser Erde, Gott, ergeht dein Segen über die Menschen und alle lebendigen Wesen.

In deinem Namen

sprechen wir einander deinen Segen zu, indem wir sagen:

Er, aus dessen Hand du kommst, der dein Vater ist, segne dich. Er lasse dich gedeihen und wachsen an Leib und Seele.

Er behütet dich vor allem Argen und lasse sein Angesicht leuchten über dir, wie die Sonne über der Erde leuchtet.

Er sei dir gnädig und er vergebe dir deine Schuld.

Er machte dich frei.

Der Herr wende sein Angesicht dir zu. Er schaue in Liebe auf dich und tröste dich.

Er gebe dir Frieden, das Wohl des Leibes und das Heil der Seele.

So will es der Herr.

So gilt es in Zeit und Ewigkeit.

So gilt es für dich.

Jörg Zink

Die Stiftung St. Gunther Niederalteich

Was unterstützen Sie mit Ihrer Zustiftung?

- den langfristigen Erhalt unseres Bildungshauses
- Angebote zur christlichen Bewusstseinsbildung für Leute vom Land
- unkomplizierte Hilfe, wo s not tut – hier und weltweit

Der Stiftungsrat hat beschlossen, dass die Stiftungsmittel für das Jahr 2014

in die Familienhilfe mit einfließen. Bisher war jedes 4. Kind und weitere Kinder einer Familie kostenlos. Mit diesem Zuschuss entfällt nun auch der Beitrag für das älteste Kind (bei drei Kindern).

Interesse? Dann informieren wir Sie gerne näher

Kontakt: Stiftung St. Gunther Niederalteich
Stiftungsrat Prof. Dr.-Ing. Michael Sterner
c/o Landvolkshochschule Niederalteich e.V.

Liebe Ehemalige, liebe Freundinnen und Freunde des Hauses!
Eure Beiträge sind uns jederzeit willkommen! Bitte schickt uns aktuelle Familiennachrichten oder Berichte rechtzeitig zu, dann werden wir sie gerne veröffentlichen. Teilt uns auch mit, wenn sich die Bankverbindung oder Adressen verändern!

Bildungs- und Begegnungsfahrt nach Polen



Ein Treffen, während des Besuchs des Freilichtmuseums, mit kommunalen Vertretern (6. u. 7. u. 9 v.r.). Josef Rottenbacher (8. v.r.) erklärte – Antoni (Mann mit Kappe, gleichzeitig Sohn von Dorota, neben ihr, 3. v.r.) übersetzte. Grzegorz Geisler (5. v.r.) und wir anderen hörten interessiert zu.

Eine bunt gewürfelte Gruppe, darunter Mitglieder des Niederalteicher Beirats, eine Bürgermeisterin aus Oberbayern, die Leiterin einer fränkischen LVHS und andere Interessierte unternahmen eine 5-tägige Reise ins Nachbarland Polen, die im Jahresprogramm der LVHS ausgeschrieben war. Unter der Leitung von LVHS-Referent Sepp Holzbauer und dem erfahrenen Polenreisenden Sepp Rottenbacher machten wir uns auf die etwa 1000 km lange Reise in das Gebiet Masowien, etwa 120 km westlich von Warschau. Nach 14-stündiger Busreise dort angekommen, erwartete uns in den folgenden 3 Tagen ein dichtes Besuchsprogramm, das unsere Gastgeber vorbereitet hatten. Wir besuchten Verantwortliche einer in Gründung stehenden Landvolkshochschule in Polen, der „LVHS Hildegard von Bingen“.

Eine Gruppe um Dorota Litwinska und Grzegorz Geisler will ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen: sie haben die Landvolkshochschule Niederalteich kennen gelernt und wollen jetzt nach diesem Vorbild eine Bildungseinrichtung für Menschen im ländlichen Raum aufbauen. „Statt ihr Glück in der Abwanderung zu suchen, sollen vor allem junge Menschen den Vorteil tragender Strukturen auf dem Land für sich entdecken“, so formuliert es Dorota, die selbst nach einigen Jahren der Selbständigkeit in Berlin wieder nach Polen zurückgekommen ist. Grzegorz Geisler, Landwirt und ehemaliger Bürgermeister, ist Vorsitzender des Vereins mit

dem Ziel der Umsetzung der Idee zur Gründung einer ländlichen Bildungseinrichtung, in Anlehnung an „unsere“ Landvolkshochschule Niederalteich. Um uns genauer über den Planungsstand zu informieren und persönliche Kontakte auszubauen gab es ein Treffen mit den MitstreiterInnen von Dorota und Grzegorz, in dem uns die polnischen Freunde unter anderem über ihre Ziele informierten und wir versuchten, ihnen die Struktur „unserer LVHS Niederalteich“ näher zu bringen. Es war uns ein wichtiges Anliegen, für die Idee einer Landvolkshochschule zu werben, in der in einem wertschätzenden Rahmen Möglichkeiten zur Persönlichkeitsbildung eröffnet werden. Gerade dieser ländliche Raum in Polen kämpft mit der Abwanderung gut ausgebildeter junger Leute in die größeren Städte und ins Ausland. Eine klein strukturierte Landwirtschaft bietet oft keine Zukunftsperspektiven und die Solidarität der Landwirte untereinander lässt zu wünschen übrig. Vor allem für Frauen fehlen außerdem Möglichkeiten zu Fort- und Weiterbildung. All dies sind Gründe für „Hildegard von Bingen“, der neuen Bildungseinrichtung im Raum Gostynin.

Für den Start ihrer Einrichtung ist den Verantwortlichen die Nutzungserlaubnis für Räume in der Stadt Gostynin zugesagt. Nun gilt es ein Konzept für das Bildungsangebot zu erarbeiten und die Sache ins Laufen zu bringen.

Im Rahmen unseres straffen dreitägigen Programms gab es immer wieder Treffen mit verschiedenen Bürgermeistern der Region, einigen

Kommunalpolitikern auf Kreisebene sowie dem örtlichen Bischof. Wir berichteten in diesen Treffen von unserer Landvolkshochschule in Bayern, die für manchen von uns als „wichtigste Schule im Leben“ bezeichnet wird. Als „deutsche Delegation“ genossen wir überaus große Gastfreundschaft und wurden überall sehr herzlich aufgenommen.

Natürlich durfte auch das Kulturelle nicht fehlen. So besuchten wir ein Jugendstilmuseum in Plock, ein Freilichtmuseum in Sierc und das Frederic Chopin Museum in Zelazowa Wola sowie die Kathedralen in Lowicz und Plock. Land und Leute lernten wir unter anderem beim Besuch einer Försterei kennen – mit urigem Abendessen in der Baumschule und Wechselgesängen der polnischen Förster und uns bayrischen Gästen am nächtlichen Lagerfeuer.

Während unseres dreitägigen Aufenthalts in Polen begleitete uns auch Boguslawa Stanczewska, eine Polin, wohnhaft ca. 250 km von Gostynin, Teilnehmerin am HK 1991/92 an der LVHS Niederalteich. Bei der Heimfahrt war Zeit zur Rückschau auf viele Eindrücke und zur Diskussion über Unterstützungsmöglichkeiten für die junge Initiative. Aus dem Besuch heraus ergab sich kurz darauf dann bereits eine Überlassung eines älteren Traktors eines Ehemaligen an die polnischen Freunde.

Ein Zusammenwachsen über Grenzen hinweg könnte entstehen durch wechselseitige persönliche Besuche, Interesse füreinander und ehrlichen Austausch von Erfahrungen. Die räumliche Entfernung ist zwar weit, die innere Entfernung hingegen nicht!

Stefan Hölldobler

Neuer Vorsitzender bringt frischen Wind



Bei der Mitgliederversammlung 2015 gab nach 12 Jahren der bisherige e.V.-Vorsitzende Sepp Rottenbacher aus Halsbach, selber Mitglied der Ehemaligengemeinschaft, sein Amt ab in jüngere Hände.

Die Mitgliederversammlung des Trägervereins wählte einstimmig Prof. Dr. Michael Sterner aus Regensburg zum neuen ersten Vorsitzenden. Michael Sterner kennt die LVHS seit seiner Kindheit durch seine Eltern, die selber Ehemalige sind und der LVHS von Anfang an sehr verbunden waren. Er erzählte bei seiner Vorstellung, wie gern er sich an die Familienbildungstage erinnere, die er hier als Kind mit Begeisterung erlebt habe. Die LVHS sei bei ihm daheim immer präsent gewesen und wurde ihm dadurch zur geistigen Heimat.

Seither ist er in unterschiedlichen Rollen immer wieder im Haus gewesen, zuletzt als Referent für Erneuerbare Energien, was ihm nicht nur beruflich ein besonderes Anliegen ist. Er sieht es auch als kirchliche Aufgabe, unsere Gesellschaft und unsere Umwelt aus einem christlichen Geist heraus mitzugestalten und das passiere nach seinen Worten an der LVHS seit Jahrzehnten. Er freue sich auf die Arbeit als Vorsitzender und hoffe, dass er in dieser Rolle einen Beitrag zur Sicherung einer guten Zukunft des Hauses beitragen könne.

Michael Sterner ist Professor für Energiespeicher an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH Regensburg) und einer der Leiter der Forschungsstelle für Energienetze und Energiespeicher (FENES). Er befasst sich vor allem mit der Entwicklung von Energie-

speicherkonzepten und bringt seine Überlegungen und Forschungsergebnisse bundesweit in verschiedene Beratungsgremien ein, in denen er mitarbeitet.

Neben dem 1. Vorsitzenden wurde die bisherige 3. Vorsitzende, Christiane Jahrstorfer, wieder gewählt. Das Amt des 2. Geschäftsführenden Vorsitzenden – DK Josef Fischer – steht nicht zur Wahl, dieser wird vom Bischof als Vertreter des Bistums Passau beauftragt. DK Josef Fischer würdigte zum Abschied die Verdienste des bisherigen 1. Vorsitzenden Josef Rottenbacher und dankte ihm in seiner launigen Rede für sein großes Engagement (siehe Seite 30). Sepp Rottenbacher zeigte sich beeindruckt von den Dankesworten und dem Geschenk und versicherte, auch ohne Amt der LVHS treu zu bleiben, z.B. beim Ökosozialen Forum oder anderen Zusammenkünften.

Ich danke auch an dieser Stelle Sepp Rottenbacher nochmals von Herzen für die gute, fruchtbare und unterstützende Zusammenarbeit. Ich wünsche ihm im Namen des Hauses frohe Zeiten „im Austrag“, gute Gesundheit und noch viele segensreiche Jahre. Ich heiße unseren neuen Vorsitzenden an der LVHS und auch im Niederaltleicher Kreis sehr herzlich willkommen. Wir freuen uns auf den frischen Wind und eine gedeihliche Zusammenarbeit. Gottes Segen und viel Freude bei dieser Aufgabe!

HG



Die räumliche Entfernung ist zwar weit, die innere Entfernung hingegen nicht!



Willkommen im Haus: Mariola Lacaras

Die Mitarbeiterinnen im Hauswirtschaftlichen Bereich haben Verstärkung bekommen. Seit 1. November 2015 arbeitet Frau Mariola Lacaras aus Winzer im Spül- und Servicebereich bei uns. Sie ist in Polen geboren und seit mehr als 10 Jahren mittlerweile in Deutschland. Von der ersten Stunde an war sie mit viel Tatkraft und Freundlichkeit in der Küche präsent und versteht es, anzupacken! Herzlich willkommen an der Landvolkshochschule im Kreise der Kolleginnen, Kollegen und Gäste. Gottes Segen, viel Freude und gute Erfahrungen bei der Arbeit und im Kollegium!

● HG

Verabschiedung von Sepp Rottenaicher am 30. September 2015



Lieber Sepp Rottenaicher, 2003 hast Du den 1. Vorsitz des Trägervereins der KLVHS St. Gunther übernommen und übst dieses Ehrenamt aufgrund dreimaliger Wiederwahl bis zum heutigen Tag aus.

Es gehört zur Grundauffassung, die Du vom Ehrenamt hast, sich nicht unbegrenzt wählen zu lassen. Deswegen müssen wir uns wohl oder übel um die Wahl Deines Nachfolgers bemühen. Zeitig hast Du das Haus bestellt, Deinen Entschluss bekannt gegeben und so für Kontinuität und Neubeginn gleichermaßen gesorgt. Du bist ja schon wiederholt verabschiedet worden, 2001 als Landvolkreferent des Bistums Passau und 2007 als dessen Umweltbeauftragter. In diesen beruflichen Tätigkeiten hast Du Dich immer wesentlich auf die KLVHS gestützt. Allen sind die Namen der Ehemaligen vertraut, die hier zu nennen wären: als Leiter des Hauses Alois Greiler und Dr. Josef Rehl, als Seelsorger Max Rosenauer und Lorenz Rauschecker. Mit ihnen und anderen – wer denkt hier nicht an die Hauswirtschaftsleiterinnen? – gehörst Du zum Urgestein der KLVHS. Es ist schon

die Frage: Wie solltest Du da überhaupt verabschiedet werden können? Wer kennt sonst so viele Entscheidungsträger, Ideengeber, Vordenker, Gesellschaftsanalytiker, Wissenschaftler, Propheten, Politiker, Bischöfe und andere als Du! Wer ist national und international mehr vernetzt als Du in Räten und Verbänden! Wer ist

– es sei mir erlaubt so zu reden – gleichzeitig eben so besonnen wie zugleich leidenschaftlich als Du! Einen solchen Menschen lassen wir ziehen! Ja, das tun wir. Denn zum einen lässt Du Dich nicht aufhalten und hast darin objektiv recht. Zum anderen hast Du eine Spur gelegt. In Ruhe und Würde, mit Unbeirrbarkeit und Engagement hast Du immer das Ideale gesehen und dabei nicht aus den Augen verloren, wie man Menschen dafür gewinnt. Dass es im Leben um das Mitnehmen anderer geht, das meine ich, war Dir wichtig. Es darf Dir eine Genugtuung sein, dass im Jahr Deines Abschieds vom Vorstand Papst Franziskus *Laudato si'* veröffentlicht hat, eine Enzyklika, in der er das Ökologische mit dem Sozialen verbindet. Franziskus denkt gewissermaßen ökosozial und ist vielleicht insgeheim ein Niederalteicher. Wie der Papst seine Kirche inspiriert und inspirierend leitet, so bist Du unser Chef gewesen. Du hast in Selbstverständlichkeit und Souveränität, führungsstark und kollegial unsere Vorstandssitzungen moderiert, wie es einem 1. Vorsitzenden zukommt. Helga Grömer, Christiane Jahrstorfer und ich lieben uns dabei jederzeit leiten.

Lieber Sepp, lass Dir danken für Deinen treuen Dienst an der KLVHS, für unser Land, für seine Kirche und immer für seine Menschen. Als 2., geschäftsführender Vorsitzender des Trägervereins danke ich Dir namens der Diözese Passau und ihres Bischof. In der Diözese hast Du Dein Arbeitsfeld gefunden, Du hast Dich für die KLVHS eingesetzt mit Deiner ganzen Kraft, hast Dich nicht drausbringen lassen und hast genauso den Menschen am meisten gedient. Von Niederalteich nach Niederalteich ist Dein Weg gegangen. Von Niederalteich bist Du gewissermaßen ins Leben gestartet als 1968er mit dem Hauptkurs.

Von Alois Glück habe ich gehört, es wäre mit ihm – hätte er nicht in die Kath. Landjugendbewegung gefunden – wohl so ergangen wie mit 80% seiner Volksschulklasse, dass er dann nämlich heute von Glaube und Kirche Welten entfernt sei. Niederalteich war Deine Inspiration und Du bist für Niederalteich Inspirator geworden. Nun kehrest Du noch einmal mehr als nach Deinen früheren Verabschiedungen zurück in euren Hof daheim, in das Haus mit der Anschrift Buch 1, am höchstgelegenen Punkt des Landkreises Altötting. Die Nummer 1 und der höchste Punkt, von dem aus man weit ins Land schaut, von dem aus Dir das Land stets offenstand, lassen Dich den „*Buchner*“ (Buaner) sein, als der Du weiterhin zu uns gehörst, auch wenn Du jetzt den Platz im Vorstand räumst und freimachst.

Sepp, Du hast Dich verdient gemacht um dieses Haus, wir sagen: Vergelt's Gott tausendmal, geh in Frieden, das Land steht Dir offen, bleib uns verbunden. ●

Josef Fischer



Wir trauern um Walter Leitl

Die Landvolkshochschule trauert um ihren langjährigen ehemaligen Hausmeister Walter Leitl, welcher am 15. Juli 2015 im Alter von 51 Jahren verstorben ist. Walter war von 1997 bis 2012 bei uns als Hausmeister tätig.

Wir erinnern uns gerne an sein handwerkliches Geschick und seine vielseitigen Fähigkeiten bei allen anfallenden Aufgaben. Er hat immer selber gesehen, was zu tun ist und nie irgendeine Arbeit gescheut. Für nahezu jede technische Herausforderung hat er eine passende Lösung gefunden und selber zugelangt. Die LVHS war immer auch „*sein Haus*“, das er wie seine Westentasche kannte. Obwohl er nebenher seine Landwirtschaft betrieben hat, war er immer zuverlässig zur Stelle. Sein bescheidenes Auftreten, sein Fleiß, seine Schnelligkeit, sein gutes Gedächtnis und seine stete Sorge um unser Haus werden uns in guter Erinnerung bleiben. *Wir danken ihm für seine langjährige Treue, seine Einsatzkraft und alle Mühen um die LVHS. Gott schenke ihm die ewige Ruhe.* ● *Helga Grömer*

DER PASSENDE NACHTISCH FÜR DAS WEIHNACHTSMENÜ

ZWETSCHGEN-TIRAMISU

Impressum

Der **Ehemaligen-Rundbrief** ist das Mitteilungsblatt der Ehemaligen-gemeinschaft der Landvolk-hochschule St. Gunther in Niederalteich.

Herausgeber:

Bildungshaus und Landvolk-hochschule St. Gunther,
Hengersberger Straße 10
94557 Niederalteich
Telefon 09901 9352 - 0
Telefax 09901 9352 - 19
info@lvhs-niederalteich.de
www.lvhs-niederalteich.de

Redaktion: Elisabeth Emlinger

Titelfoto: fotolia

Fotos: LVHS

Layout: Hirmer_Kommunikation,
München und Simbach am Inn
Druck: Druckerei Mühlbauer,
Hengersberg

Die nächste Ausgabe erscheint im Sommer 2016.

Redaktionsschluss ist am 17. Mai 2016

Zutaten
für 5 Gläser:
140 g Sahne
70g Quark
70g Sauerrahm
1 Blatt Gelatine
ca. 20 g Zucker
etwas Zitronensaft
1 Prise Salz
Vanillezucker
150 g Zwetschgen
(gefroren oder frisch),
alternativ: eingemachte
Zwetschgen
30 ml Saft (rot)
4 g Stärke
15 g Zucker, Zimt und
Zitronensaft
pro Glas 1 Stange
Löffelbiskuit
Tränkflüssigkeit: etwas
Zuckerwasser,
Mandellikör und Rum



Zubereitung: Entsteinte Zwetschgen dünsten und anschließend pürieren. Mit dem Saft und der Speisestärke abbinden, abschmecken und abkühlen lassen. Gelatine in kaltem Wasser 10 Min. einweichen. Sahne steif schlagen. Quark und Sauerrahm mit Zucker, Zitronensaft, Salz und Vanillezucker verrühren. Gelatine ausdrücken und bei schwacher Hitze auflösen, mit etwas Quark-Sauerrahmmasse verrühren, dann unter den Rest rühren, geschlagene Sahne unterheben. Die Quark-Sauerrahmmasse und die Zwetschgen sowie Löffelbiskuits in Gläser schichten und kalt stellen. Mit Sahne verzieren.

Viel Spaß beim Ausprobieren!

Lebenswege

Neu auf dieser Erde angekommen ist:

■ Die Eltern **Simone Eichinger** und **Christian Eckl** freuen sich über die Geburt ihres Sohnes **Thomas** am 11. Oktober 2015.

Wir gratulieren herzlich!!!

Entzünde in meinem Herzen die Flamme der Liebe.

**Die Liebe erwärme mein Haus,
die Liebe erwärme die Herzen derer,
die mir etwas bedeuten,
die Liebe erhelle den Weg derer,
die das Dunkel überrascht hat.**

Irischer Segenswunsch

Von dieser Erde verabschiedet hat sich:

- **Ludwig Zollner**, Roding
32. Kurs Männer vom 3. – 29. Jan. 1955
am 20. April 2009
- **Emil Scharl**, Hahnbach
16. Kurs Männer vom
23. Nov. – 23. Dez. 1959
am 6. Dezember 2011
- **Franz Hummel**, Berching
35. Kurs Männer
vom 3. Januar – 11. März 1972
am 20. April 2015
- **Heinrich Weber**, Grattersdorf
14. Kurs Männer vom
29. Dez. 1958 – Feb. 1959
am 20. Mai 2015

■ **Josef Peschl**, Regen
19. Kurs Männer
vom 2. Jan. – 25. Feb. 1961
am 18. Juli 2015

■ **Josef Grundwürmer**,
Simbach am Inn
16. Kurs Männer
vom 23. Nov. – 23. Dez. 1959
am 21. Juli 2015

■ **Josef Luber**, Nabburg
Hauptkurs 1990/91
vom 5. Dez. 1990 – 8. März 1991
am 21. Oktober 2015

**Gott schenke ihnen
die ewige Ruhe.**

Segenswünsche

In allem und vor allem
sei in diesem neuen Jahr
die segnende Hand Gottes
im Spiel deines Lebens am Werk,
um die immer noch größeren
Möglichkeiten und bisher ungeahnten
und unerkannten Wege zu zeigen,
die er für dich vorgesehen hat.

In allem und vor allem
sei in diesem neuen Jahr
die schöpferische Kraft Gottes
als nie versiegende Quelle,
um dich zu erfrischen und zu erquicken,
wenn die Durststrecken deines Weges
dir zu schaffen machen.

In allem und vor allem
sei in diesem neuen Jahr
die bergende Ruhe Gottes
in deiner eigenen Seele spürbar,
wenn dich Ungewisses belastet,
Schmerzen dich plagen, Sorgen dich bedrängen,
um dich zu stützen und zu schützen.

In allem und vor allem
sei in diesem neuen Jahr
die weitsichtige Vorsehung Gottes
auf deinem Weg in die Zukunft
wachsam und wirksam,
um dein Augenmerk himmelwärts zu lenken,
wenn der Anschein es trübt und dich trägt.

In allem und vor allem
sei in diesem neuen Jahr
die unermüdliche Gnade Gottes
in deinem Herzen stark und lebendig
bei all deinem Tun und Lassen,
in allem Werden und Vergehen,
um dich zu bewahren und zu segnen.

In allem und vor allem
sei in diesem neuen Jahr
der bleibende Trost Gottes
hautnah in deinen Gedanken und Plänen
als seine atmende Sehnsucht nach dir,
um dich zu beleben und zu erheben,
als sein immerwährendes Wohlgefallen,
um dich zu erfreuen und zu beglücken.

Paul Weismantel

Wenn die Erde den Himmel berührt

Dann tanzt die Schöpfung,
durchbricht die Erde zum Licht,
Leben verschenkt sich,
Freude erspürt Ewigkeit,
verzweigt sich,
streckt sich empor,
leuchtet und strahlt.

Wenn der Himmel die Erde berührt

Dann wird es still.
Ein Geheimnis verschenkt sich,
Friede breitet sich aus,
Liebe ergreift alles Leben,
verändert die Welt,
verklärt durch ihr Licht,
überstrahlt alles Dunkel
eröffnet das Unbegreifliche.

Gott wird erfahrbar,
wenn der Himmel die Erde berührt.

Immanuel Jacobs